Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 1,50 Gulden, wöchentlich 0,38 Gulden. Postbezugspreis 1. November 700 000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: die 7-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,5 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 276 — Montag, den 26. November 1923 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Die Lösung der Berliner Regierungskrise.

Dr. Albert zum Reichskanzler ernannt. Bildung eines überparteilichen Kabinetts. Reichstagsauflösung in Sicht.

Die Kabinettskrise in Berlin hat überraschend schnell eine Lösung gefunden. Reichspräsident Ebert hatte am Sonnabend zuerst den volksparteilichen Abgeordneten von Kardorff mit der Bildung der Regierung beauftragt. Dieser hatte den Auftrag auch angenommen. Seine Mission scheiterte jedoch an dem strikten Widerspruch der Deutschnationalen. Diese stellten drei Forderungen auf für ihren Beitritt zur kommenden Regierung.

1. **Vollkommenen Bruch mit der Sozialdemokratie.**
2. **Die Gewähr einer nationalen Politik.**
3. **Die Beseitigung der sogenannten sozialdemokratischen Oberherrschaft in Preußen.**

Das Hauptziel der Deutschnationalen war also die Beseitigung der großen Koalition in Preußen, die ihnen besonders deshalb verhaßt ist, weil an der Spitze der preußischen Regierung der Sozialdemokrat Braun steht und als Innenminister Gen. Severing tätig ist. Dieses Ansinnen lehnten die bürgerlichen Mittelparteien ab, während anderseits Kardorff den Deutschnationalen deshalb nicht sehr angenehm war, weil er von den Deutschnationalen zur Deutschen Volkspartei herüber gewechselt ist. Aus diesen Gründen scheiterte seine Regierungsbildung.

Darauf hin hatte der Reichspräsident mit den bisherigen Ministern Jarres, Brauns und Geßler Fühlung genommen, um zu sondieren, ob eine der genannten Persönlichkeiten geneigt sein würde, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Die betreffenden Herren lehnten jedoch einen Auftrag ab mit der Begründung, daß ihnen die Bildung einer parlamentarischen Regierung unmöglich scheine.

Der Reichspräsident hat darauf zum zweiten Mal den früheren Reichsschatzminister Dr. Albert mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Albert hat den Auftrag angenommen. Der neuernannte Reichskanzler will versuchen, ein unparlamentarisches Kabinett zu bilden, und, wenn ihm dieses gelingt, vor den Reichstag treten, um sich eine Mehrheit zu verschaffen.

Der Reichspräsident soll zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß von den Reichstagsfraktionen eine dauernde Lösung der Regierungskrise nicht zu erwarten sei. Präsident Ebert hat sich entschlossen, eine Lösung durch das Volk herbeizuführen in der Weise, daß zunächst ein Kabinett unabhängig von den Fraktionsbeschlüssen gebildet werde und, wenn dies Kabinett die notwendige Mehrheit im Parlament nicht findet, der Reichstag aufgelöst und eine Neuwahl ausgeschrieben werden soll. Dr. Albert hat zugleich mit seiner Berufung eine dahingehende Vollmacht bekommen.

Die Weiterentwickelung der Dinge hängt jetzt davon ab, ob bei den Reichstagsfraktionen die Abneigung gegen das unparlamentarische Kabinett Albert oder die Scheu vor Neuwahlen größer ist.

*

Wie die Berliner Montagsblätter melden, verhandelte der mit der Kabinettsbildung beauftragte frühere Reichsschatzminister Albert gestern abend bereits mit verschiedenen Persönlichkeiten über die Zusammensetzung einer überparlamentarischen Regierung. Wie man in politischen Kreisen annimmt, werde Albert frühere Minister der zurückgetretenen Regierung, und zwar den Reichswehrminister Geßler, den Reichsarbeitsminister Brauns und den Ernährungsminister Graf Kanitz in sein Kabinett übernehmen. Als Kandidaten für den Posten des Ministers des Aeußern werden von den Blättern der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Hintze und der deutsche Botschafter in Moskau Graf Brockdorff-Rantzau genannt. Die „Mittagspost" will wissen, daß sich Herr Albert auch um die Mitarbeit von Sozialdemokraten in seinem Kabinett bemühe. Allerdings sollten die in Aussicht genommenen Männer nicht wegen ihrer politischen Einstellung berufen werden, sondern wegen ihrer fachlichen Eignung für bestimmte Posten. So soll der frühere preußische Finanzminister Südekum an die Spitze des Reichsfinanzministeriums treten. Wenn Herrn Albert die Kabinettsbildung gelinge, so würde er vom Reichstag zunächst ein Vertrauensvotum verlangen. Sollte der Reichstag dem Kabinett das Vertrauen verweigern, so würde den Blättern zufolge, dann sicher die Auflösung des Reichstags erfolgen.

Die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers.

Ueber die bisherige Tätigkeit des neuen Reichskanzlers wird der „D. Z." aus Berlin gemeldet:

Heinrich Albert, 50jährig, hat die Beamtenlaufbahn im Reichsdienst durchgemacht und trat hervor, als er 1904 deutscher Reichskommissar bei der Ausstellung in St. Louis war, eine Stellung, die er dann 1910 bei der Weltausstellung in Brüssel wieder einnahm. In den Außendienst ging er über als Handelsattaché der deutschen Botschaft in Washington, wo er bis zum Kriegsausbruch weilte. An seine amerikanische Tätigkeit knüpft sich eine Kriegserinnerung, die großes Aufsehen erregt hat. Bei der Ueberfahrt nach Deutschland 1917 hat Herr Albert das diplomatische Malheur gehabt, eine Aktentasche liegen zu lassen, in der Dokumente über eine deutsche Unterstützung des mexikanischen Rebellenführers Villas gegen die Vereinigten Staaten gefunden wurden. Die Angelegenheit hat in der amerikanischen Presse und auch noch nach dem Kriege im Senat großes Aufsehen erregt. Von deutscher Seite wurde die Aufklärung gegeben, daß Albert mit der Summe von etwa 30 Millionen Dollar keine Umtriebe angestellt, sondern Lebensmittel für Deutschland angekauft hätte. Nach der Revolution war Albert eine Zeitlang Chef der Reichskanzlei, und er ist in dieser Eigenschaft dem Reichspräsidenten persönlich nähergetreten. Im Kabinett Cuno bekleidete er den Posten des Reichsschatzministers und dann des Wiederaufbauministers, von dem er in die Industrie als Generaldirektor der Deutschen Werke überging.

Albert gilt in politischen Kreisen als der Mann des Reichspräsidenten, und das wird bei der Aufnahme bei den politischen Parteien in Betracht gezogen werden müssen. Seine eigene politische Färbung ist nicht genau bekannt, er steht etwa halbwegs zwischen Demokratie und Deutscher Volkspartei.

*

Eberts Berufungsschreiben an Dr. Albert.

Das Schreiben des Reichspräsidenten an Dr. Albert lautet nach der amtlichen Meldung: „Meine bisherigen Besprechungen über die Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es zur Zeit nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in jeder Hinsicht so überaus ernst, daß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub mehr duldet. Ich sehe nur die eine Möglichkeit, eine Regierung bewährter Männer zu bilden, die entschlossen sind, unter Zurückstellung von persönlichen und parteipolitischen Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich nochmals dringend an Ihr vaterländisches Pflichtgefühl, Ihre mir geäußerten und auch von mir gewürdigten Bedenken zurückzusetzen und die Bildung einer solchen Regierung zu übernehmen. Für eine umgehende Erklärung wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ebert."

*

Die Sozialdemokratie bleibt in Opposition.

Die „Welt am Montag" schreibt: Wie uns von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, ist die Sozialdemokratie entschlossen, jedes sogenannte unparteiliche Kabinett mit einem Nichtparlamentarier an der Spitze nach den Erfahrungen mit Herrn Cuno abzulehnen.

Einigung im Ruhrgebiet.

Am Freitagabend wurde in Düsseldorf ein Abkommen zwischen der Micum und den Vertretern derjenigen Ruhrindustriellen unterzeichnet, die bis jetzt mit den Besatzungsbehörden zu keiner Einigung gekommen waren. Das Abkommen wurde von den Vertretern der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft, der Gute-Hoffnungs-Hütte, der Dortmunder Union, der Harpener Bergbaugesellschaft und im Namen von Stinnes unterzeichnet. Seine Gültigkeit erstreckt sich bis zum 15. April 1924. Das Abkommen betrifft 80 Proz. der Fabriken und Gruben im Ruhrgebiet. Seine hauptsächlichsten Bestimmungen sind die folgenden: 1. Die Gruben bezahlen 15 000 Dollar Kohlensteuer für die Zeit vom 1. Juli bis 1. November. 2. Sie werden in Zukunft 10 Frank für jede verkaufte Tonne Kohle entrichten. 3. Sie werden 18 Proz. ihrer Nettoprodukte unentgeltlich an die Alliierten liefern. 4. Die Vorräte, die an der Ruhr am 1. Oktober vorhanden waren, sind Eigentum der Alliierten. 5. Das Regime der Ausfuhrlizenzen bleibt bestehen. Die Metallwaren, die gegenwärtig vorhanden sind, können nur ausgeführt werden, wenn die rückständigen Steuern bezahlt sind und nur im Verhältnis der Mengen, die im Jahre 1922 ausgeführt wurden. 6. Die Lieferung der Nebenprodukte der Kohle wird Gegenstand eines neuen Abkommens sein. Dem Abkommen sind ferner mehrere Anhänge beigefügt worden, deren einer die Reparationskohlenmenge für jeden einzelnen Industriellen feststellt.

Der Vertrag über den wir uns ein endgültiges Urteil vorbehalten müssen, bis seine Einzelheiten vorliegen, stellt sich in den bisher bekannten Bedingungen als außerordentlich hart dar. Neben einer nachträglichen Kohlensteuerzahlung von 15 000 Dollar für die zurückliegende Zeit sind in Zukunft 10 Frank pro Tonne zu zahlen. Das sind ungefähr 10 Proz. des gegenwärtigen Goldmarkkohlenpreises. Weiter sind aber 18 Proz. der Nettoproduktion, also abzüglich des Selbstverbrauches der Gruben unentgeltlich an die Entente abzugeben. Die Belastung des Kohlenbergbaues beträgt also insgesamt etwa 30 Proz. in Gold, ungefähr ebensoviel, wie der Kohlenbergbau früher an Kohlensteuer zu zahlen hatte, nur mit dem Unterschied, daß ein kleiner Teil dieser Ententekohlensteuer in bar, der größere in natura zu entrichten ist.

Außerdem gehören die bis zum 1. Oktober geförderten Kohlenvorräte der Entente, und die Ausfuhrkontrolle für Kohlen und Metallprodukte bietet dem Vertragsgegner außerordentlich wirksame Handhaben, um die Lieferungsbedingungen durchzusetzen. Der Umstand, daß der Bergbauliche Verein und eine Reihe der führenden Bergwerke und Hüttenzechen das Abkommen unterzeichnet haben, macht sie zu privaten Bürgen für die Innehaltung seiner Bestimmungen.

England und die Militärkontrolle.

London, 25. Nov. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer" schreibt: Es werde erwartet, daß die alliierte Militärkontrollkommission Anfang dieser Woche in Berlin zusammentreten werde. Das britische Mitglied der Kommission Benhem müsse in enger Fühlung mit dem Foreign office bleiben bei der heiklen Angelegenheit der Wiederherstellung der militärischen Kontrolle über ein Deutschland, dessen zukünftige Lage nicht vorausgesehen werden könne. Die Politik, die er durchzuführen habe, und wegen der er in enger Fühlung mit Lord Curzon stehe, bezwecke sicher zu stellen, daß kein Versuch gemacht werde, eine Kontrolle in Teilen Deutschlands auszuüben, wo augenblicklich keine Berliner Regierung irgendeine wirksame Autorität ausüben könne. Nach britischer Ansicht würde es ein Hohn sein, Unmögliches von Deutschland zu fordern und dann seine Nichterfüllung als Verzug anzusehen.

* *

Fochs Zuversicht.

Gestern abend machte Loucheur im Laufe einer politischen Versammlung der republikanischen Linken wichtige Erklärungen über die auswärtige Politik, um den Gerüchten über einen bevorstehenden Krieg, die in der Gegend verbreitet sind, ein Ende zu machen. Er sagte, jede Geste, die Deutschland möglicherweise machen könnte, würde nach Ansicht Marschall Fochs binnen wenigen Tagen unterdrückt sein. Lloyd George habe Briand seinerzeit einen Garantievertrag vorgeschlagen. Leider, führte Loucheur weiter aus, habe Lloyd George später Poincaré nicht die Versicherungen gegeben, die dieser von ihm verlangt habe. Ein solcher Garantievertrag sei aber notwendig, um die Ruhe Europas zu garantieren.

Frankreichs verblendete Politik.

Scharfe englische Kritik an Poincaré.

Der Londoner „Observer" schreibt: Die verhängnisvolle Schwäche der von Poincaré angewandten französischen Politik sei, daß sie auf die Dauer mit den allgemeinen Interessen Europas im Widerspruch stehe. Es liege nicht im Interesse einer großen Mehrheit der europäischen Nationen, daß die Stabilität im Herzen Europas einem System der Gewalt geopfert werde, das seiner Natur nach nicht von Dauer sein kann. Nicht Frankreich, sondern Deutschland werde jetzt verwüstet. Wenn irgend jemand die Isolierung Frankreichs organisiere, so sei es Poincaré; zugleich organisiere er die Anarchie in Deutschland. Unter dem Druck der französischen Politik sei eine vierte deutsche republikanische Regierung gestürzt worden. Ebert und Stresemann hätten gegen eine Uebermacht um das Leben der jungen Republik gekämpft. Poincaré habe nichts ungetan gelassen, um ihre Schwierigkeiten zu vergrößern. Die Demokratie in Deutschland sei ein Faktor von der größten Bedeutung für die künftige Sicherheit Frankreichs, aber man gebe ihr keine Möglichkeit fortzubestehen.

Italien und der Ruhrkonflikt.

Die italienische Regierung überreichte in Paris eine Note, worin sie eine direkte Teilnahme an den schwebenden Ruhrverhandlungen und dem Ruhrabkommen fordert. Poincaré sagte zu, daß Italien an den künftigen Ruhrverhandlungen teilnehmen und außerdem 18 Prozent der deutschen Kohlenlieferungen erhalten solle, statt der in Spa vereinbarten 15 Proz. Mussolini verfolgt die Ruhrentwicklung mit der größten Aufmerksamkeit.

Unter der Faszistenherrschaft.

Das öffentliche Leben unter Faszistenherrschaft beleuchtet ein italienischer Brief der „Wiener Arbeiter-Zeitung" durch nüchterne Berichte mit grausamer Schärfe.

„Die Einheitssozialisten hatten beschlossen, an der Ehrung der Kriegerleichen teilzunehmen, um dadurch, im Einklang mit den von diesem Flügel immer betonten Grundsätzen, ihrer Solidarität für ihr Vaterland öffentlichen Ausdruck zu verleihen. Der maximalistische „Avanti" behauptet, daß es sich dabei um den Versuch gehandelt hätte, einen antifaszistischen Block zu gründen, da in den Kreisen der Kriegsinvaliden große Erbitterung gegen den Faszismus herrscht, der seinen Parteigängern das Monopol des Kriegsruhms vorbehält, aber die Lage der Kriegsinvaliden, die ohnehin traurig genug war, noch verschlechtert hat. In Wirklichkeit wollte aber die sozialistische Einheitspartei nur das Ihre zu jener „Abrüstung der Geister" beitragen, ohne die das öffentliche Leben in Italien auf ein mittelalterliches Niveau zu kommen droht.

Das sollte ihr aber schlecht bekommen: Heute ist Mittelalter Trumpf. Sobald der Beschluß der Teilnahme der Sozialisten bekannt wurde, ließ der Präfekt (Regierungspräsident) das Komitee des Kriegsinvalidenverbandes zu sich rufen, um dessen Mitglieder wegen der Auffassung des Aufrufes abzurüffeln. Dann wurde, am Vorabend des Umzuges, der Ausschuß der Parteisektion zur Polizei berufen, wo ihm angeraten wurde, nur in ganz geringer Zahl an der Kundgebung teilzunehmen. Die faszistische Partei hatte also beschlossen und durch die Regierungsorgane bekanntgegeben, daß sie die sozialistische Beteiligung nicht dulden würde. Natürlich brauchen sich Leute, die Waffen haben und über die Polizei verfügen, nicht mit leeren Drohungen zu befassen. Als sich die Sozialisten am Morgen versammelten, war in Riesenbuchstaben die folgende „patriotisch-faszistische" Inschrift an den Mauern zu lesen: „Achtung, Prügel!" Als sich die Arbeiter einfanden, fanden sie die Straßen durch faszistische Kordons versperrt und wurden zurückgewiesen. Waffenlos, mußten sie sich vor der bewaffneten Uebermacht zurückziehen. Die bekannteren Sozialisten wurden dann mit Knüppeln angefallen. Genosse Brigatti wurde erst einer körperlichen Durchsuchung unterzogen, wie das bei den Faszisten Sitte ist, die sich prinzipiell nur mit Unbewaffneten einlassen, und dann niedergeknüppelt. Er wäre getötet worden, wenn ihn nicht vier Herren, die in einem Auto vorbeikamen, unter denen sich ein Unteroffizier der Marine befand, gerettet hätten. Den sozialistischen Kriegsinvaliden und Inhabern von Tapferkeitsmedaillen wurde zugemutet, ihre Abzeichen abzuliefern, was sie natürlich verweigerten. Schließlich erklärte ein Faszist: „Wir geben euch 10 Minuten Zeit, um wegzugehen." Nach 2 Minuten fing dann der Angriff mit Knüppeln an; unter den so Ueberfallenen befanden sich die Abgeordneten Genossen Turati, D'Aragona, Treves, Beltrami, Rondani, Belloni und andere. Der Abgeordnete Gonzales wurde als erster durch einen Knüppelhieb zu Boden gestreckt; seine Frau warf sich über ihn, um den Körper des Liegenden zu schützen. Ein Faszist hob einen Riesenknüppel auf das Haupt des Wehrlosen niedersausen, als ihm ein sozialistischer Kriegsinvalide in den Arm fiel und so dem Abgeordneten das Leben rettete. Nur fünf Karabinieri waren anwesend, die mit allen Kräften der viehischen Szene ein Ende zu machen suchten, wobei sie freilich gegen mehr als hundert bewaffnete Faszisten wenig ausrichten konnten. Nachdem die schmachvolle Arbeit etwa zehn Minuten gedauert hatte, zogen sich die Sozialisten zurück. An diesem Zeichen ehrt der offizielle Faszismus die Kriegsgefallenen!

Es handelt sich hier nicht etwa um eine Episode, der die Behörden nicht Meister geworden wären, sondern um behördliches Vorgehen im Einverständnis mit der Zentralregierung. Der Faszismus macht Monopolrechte auf die Kriegsgefallenen geltend: sie sind sein Agitationsmaterial. Sie sind für ihn gestorben; denn wer hätte solchen Profit aus dem Kriege gezogen, wer unter den Kriegsgewinnlern hat mehr eingestrichen als gerade der Faszismus? Es ist recht und billig, daß ihm auch die Knochen der Gefallenen noch Profit bringen."

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Die am Münchener Hochverrat Beteiligten sagten sich gegenseitig die bittersten Wahrheiten. Jeder schlug auf den andern los. Jetzt aber sind die Biedermänner zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht klug sei, sich wechselseitig mit heiklen Vorwürfen zu beschuldigen. Man drückt sich wieder gegenseitig die Hand, beteuert, alles sei ein großes Mißverständnis und rühmt, daß man an den Ehrenmännern, denen man eben noch faustdicke Grobheiten an den Kopf warf, nicht den geringsten Fehler zu finden vermöge. Der „Vorstand der bayerischen Offizier- und Regimentsvereine" hat die Geschichte jetzt wunderbar geschoben. Er tüftelte folgende Erklärung aus:

> Exzellenz v. Kahr, General v. Lossow und Oberst Seisser haben am Donnerstagabend in der klaren Voraussicht, daß ohne Täuschung der Hitler-Leute ein schwerer Konflikt entstehen würde, ihre Ehre und ihr Ansehen aufs Spiel gesetzt, um Staat und Vaterland zu erhalten und schwerste Erschütterungen zu vermeiden. Der Vorstand ist sich darüber einig, daß ein Gelingen des Putsches die deutsche Bewegung vernichtet hätte.
>
> Ludendorff konnte die Erklärung v. Kahrs, v. Lossows und Seissers in der Bürgerbräuversammlung nicht als ein Täuschungsmanöver erkennen. Ludendorff hat sich daher in gutem Glauben der Bewegung angeschlossen. v. Kahr, v. Lossow und Seisser mußten daher auf Grund der Vorgänge annehmen, Ludendorff handele im Einverständnis mit Hitler. Sie unterließen daher eine spätere Benachrichtigung des Generals Ludendorff über ihre angewandte List. Daraus entstand der unheilvolle Irrtum, daß deutsche Männer und Offiziere wie v. Kahr, v. Lossow und Seisser glaubten, daß ein Mann, der deutscher Heerführer war, nach einigen Stunden sein gegebenes Wort bricht und sich an einem Putsch beteiligt, den er vorher schroff verurteilt hat.

Bumsvallera — nun ist alles in Butter. Man opfert den proletarischen Bierbankkönig Hitler, um die Großwürdenträger zu retten. Kahr und Lossow haben gelogen — aber nur, „um das Vaterland zu retten". Und da Ludendorff diese fromme Lüge, dieses durch seinen edlen Zweck geheiligte Mittel nicht durchschaute, glaubte er an einen vom zuständigen Diktator selbst angeordneten Staatsstreich, und ein solcher ist „natürlich" erlaubt. Denn wenn der „Generalstaatskommissar" einen Hochverrat begünstigt, der „eigentlich" verhindert werden muß, „um Staat und Vaterland zu erhalten", dann ist dieser Hochverrat eine tapfere, brave, edle Tat.

Kahr und Ludendorff sind auf die groteske Erklärung des Offiziersvereins sofort freudestrahlend eingegangen. Kahr hat die „ernstesten Schritte" in der Angelegenheit Ludendorffs angekündigt, d. h. er will jedes Strafverfahren gegen den tadellosen Ehrenmann verhindern. Ludendorff erklärte daraufhin, daß nunmehr sein heroischer Entschluß, sich freiwillig in Haft zu begeben, hinfällig geworden sei, da seine Ankläger seine Unschuld ja selbst eingesehen haben.

Ein Händedruck, eine Träne im tapferen Soldatenauge und beide sind sich wieder einig im Kampf gegen die Demokratie.

Die Kosten der Militärdiktatur.

Die in Sachsen einmarschierte Reichswehr hatte bekanntlich die Aufgabe, die „Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen. Dieser Auftrag dürfte der Reichsregierung finanziell äußerst teuer zu stehen kommen. Bereits jetzt liegt eine ganze Reihe von Schadenersatzansprüchen der durch die Reichswehr finanziell und körperlich geschädigten Personen aus dem Freistaat Sachsen vor. Vielen der Verhafteten wurden, obwohl sie ihrer Festnahme keinen Widerstand entgegensetzten, die Kleider zerrissen. Mehr als 100 Personen sind festgenommen worden, ohne daß Haftbefehle gegen sie vorlagen. Heute noch befindet sich eine ganze Reihe von Sozialdemokraten ohne Grund in Haft. Sie sind dadurch ihren Familien als Ernährer genommen. Es ist ganz selbstverständlich, daß alle finanziell und körperlich Geschädigten Schadensersatzansprüche geltend machen. Nimmt man hinzu, daß sich in Thüringen ähnliche Vorkommnisse ereignet haben, wie in Sachsen und hierfür ebenfalls Schadensersatzanspruch gefordert wird, dann ergibt sich, daß der Reichsregierung der Ausnahmezustand, abgesehen von den ungeheuren Transportkosten für die Reichswehr, Billiarden kostet. Die Reichsregierung täte besser, der Militärherrschaft ein Ende zu machen und die Billiardenausgaben für die von der Reichswehr angerichteten Schäden den Erwerbslosen und Sozialrentnern im Ruhrgebiet zukommen zu lassen. Damit wäre nicht nur einem Teil der Aermsten unter den Armen gedient, sondern auch der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Deutschland.

Schweizer Kundgebung für Deutschland.

Unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr. Gustav Benz hat sich in Basel neuerdings ein Initiativkomitee gebildet, das in den Zeitungen zu einer Protestkundgebung gegen die fortgesetzte Vergewaltigung Deutschlands durch die Siegermächte auffordert. In dem Aufruf heißt es u. a.: Es vollzieht sich eine ungeheure Verelendung und Versklavung des deutschen Volkes. Eine Auflösung Deutschlands aber bedeutet nicht Sicherheit, sondern den Zusammenbruch Europas. Die fürchterliche Not wächst ins Riesengroße, und was noch grauenvoller ist, sie wird stets neu erzeugt. Allen Anstrengungen des Geeinigten um erträglichere Lebensbedingungen setzen seine Besieger ein grausames Nein entgegen. Eine ungeheure Verantwortung legt sich auf alle, die diesen Zuständen noch länger stumm und stumpf zusehen.

Deutschvölkische Kriegsübungen.

Wie die „Morgenpost" aus Hamburg meldet, wurden in der Nacht zum Sonntag etwa 60 Angehörige des Niedersachsenringes, einer deutschvölkischen Vereinigung, im Stadtpark bei einer militärischen Nachtübung überrascht und festgenommen. Im Laufe des Sonntags wurden 80 Angehörige des Bismarckbundes, die von Langenhorn bei Hamburg zu ihrem Uebungsplatz fahren wollten, von der Polizei festgenommen. Im Besitz der Verhafteten wurden Pistolen und Totschläger vorgefunden.

Generalstaatskommissar Kahr teilt mit, daß das Verfahren wegen der Vorgänge am 8. und 9. November bereits bei den bayerischen Justizbehörden anhängig sei und daß eine Auslieferung an den Staatsgerichtshof der Republik daher nicht in Frage kommt. — Kahr hat anscheinend große Angst, daß der Staatsgerichtshof ihn selbst wegen Hochverrat fassen könnte. Fraglich ist, ob sich die Reichsregierung auch diese bayerische Rebellion wird gefallen lassen.

Kämpfe mit Sonderbündlern. Die Bevölkerung von Düren hat gestern den Versuch gemacht, sich der Sonderbündler zu entledigen. Es kam zu Kämpfen, bei denen mehrere Personen getötet wurden. Den schwerbewaffneten Sonderbündlern, die mit Handgranaten und Karabinern gegen die Menge vorgingen, gelang es schließlich, sich in ihren Stellungen zu behaupten.

Erhöhung der Postgebühren im Reich. Vom 26. November ab werden die seit dem 20. November geltenden Post- und Postscheckgebühren auf das Vierfache erhöht. Für den Geldverkehr gilt ein neuer Tarif, der bei Bareinzahlungen mit Postanweisung für die niedrigste Betragsstufe zu 25 Billionen eine Gebühr von 100 Milliarden, bei Einzahlung mit Zahlkarte von 50 Milliarden Mark vorsieht. Ausgeschlossen von der Erhöhung bleibt die Zeitungsgebühr.

Internationale Solidarität. Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie bringt in der „Arbeiterzeitung" durch einen Aufruf an die Parteigenossen und -genossinnen den Beschluß des Parteitags zur Kenntnis, zur Linderung der Not der Arbeiterschaft in Deutschland eine eigene Sammlungsaktion der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs einzuleiten.

Danziger Stadttheater.

Der Evangelimann.

Diese Oper, deren Text und Musik von Wilhelm Kienzl stammt, ist erfreulich unverblümmelt, von einer gewissen Naivität, liebenswürdig und bühnenfrisch. Die Dichtung, das alte Motiv von den ungleichen Brüdern abwandelnd, ist sich reichlich sentimental und kolportagehaft ausgestattet mit allen „romantischen" Requisiten eines Räuberromans als da sind Mondbeleuchtung, nächtlicher Brand, zwanzigjährige (nicht weniger!) Kerkerhaft eines Unschuldigen, Selbstmord der Geliebten, Sterbebett im Abendsonnenschein usw. Die Musik angenehm, so ist sie melodiös und ausdrucksvoll, nicht übermäßig originell, thematisch geschickt durchgearbeitet, erweisen allerdings die wenig zu singenden Partien leichten Sprechens und Halbgesangs, mit dem Blick weiß der Komponist nichts Rechtes anzufangen, dafür beschäftigt er in der Ouvertüre eine sehr wirkungsvolle Harfe. Zuweilen gibt er sich einen Ruck und variiert hoch ins Wagnerische, doch geschieht dies zu deutlich und herzlich lustlos, als daß man ihm darüber grämen könnte. Am besten ist er, wenn er sich Sperrlichkeiten im 3/4 Takt geben lassen kann, wie in dem reizenden Kapellmaestro des ersten Akts. Im ganzen: ein hübsches Werk für das trotz aller logischen Einwände rühmenswerte Gemüt, ein Genuß für die Ohren, und wenn die Kinderchöre um den guten Mathias geschart das „Selig sind, die Verfolgung leiden" anstimmen, dann schluckt der Kritiker das Wort „Kunst" rasch hinunter und greift gleich seiner Umgebung zum taschentuchlichen Sakrisch.

Die gütige Aufführung im Stadttheater kann durchaus als ersprießlich bezeichnet werden. Herr Bollard führte mit Umsicht das Orchester, und Herr Mann hatte als Regisseur gute Bilder gestellt. Die beiden Hauptmitwirkenden, Herr Schwarz als Mathias und Herr Breuer als Johannes, waren sich ebenbürtig, im Gesanglichen vorzüglich, denn Herr Schwarzens Schauspielerfähigkeiten sind zumeist gering. Dafür klang sein Tenor gestern recht fein und über weite Strecken in der Mittellage — die Höhe ist nicht sehr ergiebig. Gut disponiert war auch Herr Beßer, man darf auf seine Isoe und Ummenhofer gespannt sein. Neben diesen darf noch Fräulein Nell als Magdalena mit einem Lob bedacht werden (das Zusammt von der wonneseligen Jugendzeit legte sie wunderbar hin), während über Fräulein Hegenbarths Kunst nichts bemerkt werden soll, was nur Interessenten, und man in jüdischen sein Unmensch. In kleineren Rollen beteiligten sich mit Erfolg die Herren Mann, Ludewigs und Harder. Das schlesische Orchestrion: Auditorium applaudierte lebhaft mit trängenumflorten Augen. K. R.

Die Kurzes-Premiere als Verhaftungsgrund. Aus München wird folgendes Bezeichnende berichtet. Daß den großen Sprung hat, vollkommen wahrheitsgetreu zu sein: Sind da ein Münchener Schauspieler, der aus Kunstlichen Gründen gekommen war, nach der Straßenbahnerre nach Hause zu gehen, erraten erreicht und zur Wache gebracht! Mit Mühe gelang es ihm, den vernehmenden Kommissar von seiner unbedingten Ungefährlichkeit zu überzeugen, als diesem eine „höchst belastende" Urkunde in die Hand fällt, eine Mitteilung, die folgendes Sein enthält: „Sie sollen im einen Kurzes in Darmstadt eine führende Rolle spielen". Nicht kann den Gemaßregelten in seinem Glauben wankend machen, nur ihm hat ein Telegramm, dem mit Sicherheit leicht durchschaubaren Tatbestand die Leitung von Aufständen in Darmstadt übertragen werden soll. Kurz und gut: 24 Stunden dauerte es, bis der unglückliche Mime zu den Proben von Fritz von Unruhs neuem Drama „Der Rosengarten" nach Darmstadt fahren konnte.

Häuser aus Salz und Glas. Es gibt Städte, die aus sehr merkwürdigem Baustoff erbaut sind. So mischen die Bewohner von Grotkum in Mexiko Sechma mit Salz, rühren diese Mischung und brennen sie zu Ziegel, die der Witterung viel besser widerstehen als die früher benutzten Schmelzsteine. In der Nähe von Orakon liegt unter der Erde der Ort Kilberg; er wird nur von den Arbeitern bewohnt, die in den Salzbergwerken der dortigen Gegend tätig sind, und ist ganz aus Salzsteinen aufgebaut. Noch eigenartiger ist das Material, aus dem Häuser einer kleinen Ansiedlung in der Nähe des Yellowstonepark in den Vereinigten Staaten bestehen: sie sind nämlich aus Obsidianglas gebaut. Auf Bahnhöfen sieht man manchmal, daß ausrangierte Bahnwagen als Lagerhäuser benutzt werden, auf Seite sei und war dies während der großen Hungersnot kurz nach dem Kriege der Fall. Es gibt aber ein ganzes „Eisenbahndorf" bei dem englischen Seehafen Shoreham, das aus Bahnwagen besteht. Die Bahnhöfe des Orts Tilsch in Georgien sind Straßenbahnwagen, die ausrangiert worden waren. Der wirkliche Bestand für Ansiedlungen, die möglichst schnell errichtet werden sollen, ist Eisen oder Wellblech. Es werden z. B. die Zelte, die von den neuen amerikanischen Gold- und Diamantenfeldern in Afrika und Australien errichtet, aus galvanisiertem Eisenblech erstellt. Einzigartig aber ist der Stoff, aus dem der Ort Bareira in Portugiesisch-Ostafrika erbaut ist. Da das sonst übliche Wellblech des Klimas wegen nicht benutzt werden konnte, nahm man seine Zuflucht zu Zinkhäusern.

Die Predigt auf drahtlosem Wege. Gestern am Totensonntag wurde zum ersten Male in Deutschland eine Predigt auf drahtlos-telephonischem Wege gehalten. Sie gehörte in den Rahmen eines größeren Programms, das am Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr von der amtlichen Sendestation der Reichstelegraphenverwaltung in die Welt gefunkt wurde. Nach einem Gesangssolo des Herrn v. Schwind und dem Adagio von Locatelli erklang die Predigt des Pfarrers Siebert von der Melanchthonkirche in Berlin. Dann folgten noch einige Gesangsvorträge und zum Schluß zelebrierte Pastor Siebert das Vaterunser und den Segen.

Insekten als Polizisten. Eine höchst merkwürdige Polizei innerhalb der Insektenwelt hat ein englischer Naturforscher Crabbe im Laboratorium von Bahlham ins Leben gerufen. Zur Bekämpfung der schädlichen Insekten, die die Ernte verwüsten und vernichten, ist er nämlich auf den originellen Gedanken gekommen, andere Insekten gegen sie ins Feld zu führen. Es ist nämlich möglich, Raupen, die die Bäume kahl fressen, dadurch zu vernichten, daß man andere Raupen züchtet, die diese Schädlinge fressen. Crabbe will auf diese Weise den Landleuten und Gärtnern eine wirksame Hilfe in der Vernichtung der Schädlinge bringen. Nach seinen Forschungen ist es möglich, zur Bekämpfung jeder Insektenart eine andere Insektenart herauszufinden, die die Schädlinge tötet, und so wird die Vernichtung der Feinde des Menschen zu einem natürlichen Vorgang, den er nur nachdrücklich unterstützen muß. Der größte bisherige Erfolg des englischen Gelehrten ist die Züchtung eines Schneckenfeindes. Es ist dies eine Insektenart namens Testacella, die sehr scharfe Freßwerkzeuge hat, mit denen sie die Schnecken zerkleinert und verzehrt.

Wilhelm und das Orakel. Als im Juli 1914 Wilhelm II. noch unsicher war, ob er eine Politik für oder gegen den Krieg machen solle, beschloß er, wie schon im Altertum große Staatsmänner getan hatten, das delphische Orakel zu befragen. Er wandte sich an seinen Schwagen, den König Konstantin von Griechenland, der als Landesvater der Pythia dafür zuständig war. Durch Konstantins Vermittlung erhielt er folgenden Spruch: „Wenn Wilhelm den Krieg beginnt, wird er alle Deutschen zu Milliardären machen." — Darauf wurden die Mobilmachungsbefehle freudigen Herzens unterzeichnet.

Danziger Nachrichten.

Die Milchknappheit.

Danzig leidet wiederum unter dem Mangel an Milch. Nicht einmal die Säuglinge werden ausreichend versorgt und erhalten nur einen halben Liter. Dabei haben wir jetzt wieder eine ausgedehnte Milchwirtschaft im Freistaat. Der Freistaat hat in diesem Jahre über 35 000 Hektar Weide- und Wiesenflächen, dazu über 12 000 Hektar Kleefelder bei 130 000 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche. Die Milchviehzucht ist ausgedehnt, so daß die Milch im Sommer in großen Mengen zu Käse verarbeitet wurde, den man sogar ausführte. Vor dem Kriege kannte man in Danzig solche Milchknappheit nicht. Wenn der Milchbezug aus Pommerellen auch Schwierigkeiten macht, so sollte doch die inländische Viehzucht in der Lage sein, Danzig ausreichend mit Milch zu versorgen, zumal der jetzige Preis als sehr vorteilhaft gelten muß.

Der Hauptgrund für die mangelhafte Milchversorgung aus dem Inlande in der Winterzeit dürfte wohl darin liegen, daß in der Niederung die Milchkühe so umgestellt sind, daß sie nicht normal zu jeder Zeit kalben und frischmilchend werden, sondern nur zum Frühjahr. Daher der Ueberfluß an Milch im Sommer und der Mangel im Winter. Der Zweck dieser Umstellung ist der, die Wiesen und Weiden für die Milchkühe auszunutzen. Wenn dadurch aber die Milchversorgung Danzigs stark leidet, so wäre es doch wohl angezeigt, die Kalbezeit der Milchkühe auf das ganze Jahr zu verteilen, wie es auf der Höhe auch der Fall ist. Anfänge sind in der Niederung auch bereits gemacht worden, aber dies genügt noch nicht. Es kommt weiter hinzu, daß auch die Weidewirtschaft keineswegs als die nutzbarste Wirtschaftsart angesehen werden kann. Wenn man mehr zum Ackerbau und damit zur Stallfütterung übergehen wollte, so würde der Boden ertragreicher und die Milchversorgung eine gleichmäßigere. Jedenfalls muß alles getan werden, um die Milchversorgung der Bevölkerung endlich wieder sicherzustellen. Die Schäden, die die Volksgesundheit erleidet, dürften sonst nicht wieder gutzumachen sein.

Auch die Milchfälschungen nehmen anscheinend mit der Knappheit wieder zu. Milch, die nur einen Fettgehalt von weniger als 2,70 Prozent hat, darf von niemand als Vollmilch verkauft werden. Wer dies dennoch tut, macht sich strafbar. Die natürliche Milch hat aber einen höheren Fettgehalt von etwa 3 Prozent und darüber. Auch im Winter ist dieser Fettgehalt nicht geringer. Wer der Milch von diesem natürlichen Fettgehalt etwas durch Entrahmen oder durch Zusetzen von Wasser entzieht, wird wegen Milchverfälschung auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft. Jede Hausfrau kann leicht erkennen, ob die Milch den natürlichen Fettgehalt hat oder nicht. Sie ist dann berechtigt, sich zum Zwecke der Untersuchung an die Polizei zu wenden. Von der Nahrungsmittelpolizei werden dann unvermutet Milchproben entnommen und untersucht. Auch beim Lieferanten wird dann die Milch geprüft, um festzustellen, wo die Milchfälschung vorgenommen wird. Vor dem Schöffengericht hatte sich jetzt wiederum eine Milchhändlerin in Danzig zu verantworten, die Milch mit einem Fettgehalt von nur 2,15 Prozent verkaufte. Sie bestritt zwar, die Milch verfälscht zu haben, das Gericht gewann aber doch die Ueberzeugung von ihrer Schuld und verurteilte sie wegen Nahrungsmittelfälschung zu 15 Gulden Strafe. Angesichts der Gemeingefährlichkeit derartiger Handlungen ist diese Strafe viel zu milde.

Die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Die Senatspressestelle teilt mit: Die in voriger Woche vertagten Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Donnerstag und Freitag dieser Woche in Warschau fortgesetzt worden. Es ist in einer weiteren Zahl der Verhandlungspunkte zu einer Verständigung gekommen. Hinsichtlich der wenigen übrigen Punkte, die allerdings von besonderer Wichtigkeit sind, hat die Aussprache zwar in mancher Beziehung zu einer Annäherung der beiderseitigen Standpunkte, noch nicht aber zu einer Einigung geführt. Die Verhandlungen werden deshalb in der nächsten Woche, und zwar voraussichtlich in Danzig, fortgesetzt werden.

Es ist auffällig, daß man sich auf Danziger Seite auch diesmal wieder sehr in Schweigen hüllt. Die Danziger Bevölkerung hat durchaus ein Recht zu erfahren, in welchen Dingen eine Verständigung zwischen Danzig und Polen erzielt worden ist und in welchen Punkten noch Differenzen bestehen. Man scheint sich auf Danziger Seite noch immer nicht von der alten unsinnigen Geheimdiplomatie befreien zu können.

Danzig auf dem internationalen Transitkongreß

Wie wir bereits berichtet haben, ist Danzig auch auf dem großen internationalen Transitkongreß in Genf vertreten. Wie dem Senat von dem entsandten Vertreter, Oberregierungsrat Hoffmann, berichtet ist, haben die umfangreichen Verhandlungen programmäßig am 15. November begonnen. Das Arbeitsgebiet der Konferenz erstreckt sich insbesondere auf 3 Fragen, und zwar Internationalisierung der Eisenbahnen, der Seehäfen und der elektrischen Kraft. Dementsprechend hat die Konferenz drei Kommissionen ernannt, die die einschlägigen Materien prüfen und entsprechende Vorschläge ausarbeiten sollen. Danzig ist in allen drei Kommissionen vertreten. Wie mitgeteilt wird, nehmen die Verhandlungen in den Kommissionen trotz mancher Schwierigkeiten einen befriedigenden Verlauf.

Aus Danzigs Handel und Industrie. Unter der Firma Ankerlager A.-G. ist mit vorläufig 35 000 Danziger Gulden eine Aktiengesellschaft gegründet worden, die sich hauptsächlich mit der Großspedition von Getreide und Waren beschäftigen wird. Die Gesellschaft übernimmt sämtliche der Firma S. Anker, Danzig, gehörigen Speicher und Lagerschuppen in Danzig und Neufahrwasser, so daß die neue Aktiengesellschaft über eigene Lagerräume mit über 20 000 To. Fassungsvermögen verfügt. Die Leitung der Aktiengesellschaft hat Herr Paul Anker übernommen. Der erste Aufsichtsrat besteht aus den Herren Simon Anker als Vorsitzenden, außerdem aus den Herren Artur Anker, Leo Anker und Heinrich Anker, sämtlich in Danzig. — Die „Hansa" Sägewerke, Aktiengesellschaft, An der roten Brücke 6—7, in Danzig haben in den letzten Monaten eine bedeutende Betriebserweiterung vorgenommen. Für eigene Rechnung und mit Lohnschnitt ist das Sägewerk dauernd in täglich zwei bis drei Schichten beschäftigt gewesen, und auch jetzt noch liegen große Aufträge vor. Das Unternehmen konnte, trotz großer Abschreibung und wertvoller Anschaffungen, darunter eine neue Heißdampf-Tandem-Lokomobile von R. Wolf, und Bahnanschlußgleis, für das vorige Geschäftsjahr eine Dividende von 80 Prozent verteilen.

Die Speisung bedürftiger Personen.

Durch das Wohlfahrtsamt erhalten auch in diesem Winter Bedürftige ein warmes Mittag- und Abendessen gegen billiges Entgelt oder im Notfalle auch unentgeltlich. Auf Antrag wird Minderbemittelten in der städtischen Speisehalle (Artilleriekaserne Hohe Seigen) sowie in den Suppenküchen Schwarzes Meer und Langfuhr warmes Essen verabfolgt. Es werden zur Zeit bespeist in der Kaserne Hohe Seigen rund 400 Personen, in der Suppenküche Schwarzes Meer 150 Personen und in der Suppenküche Langfuhr 200 Personen. In der Speisehalle (Artilleriekaserne Hohe Seigen) ist Speisegelegenheit. Daneben besteht in den Räumen der Wiebenkaserne die Mittelstandsküche, die aus Privatmitteln unterhalten, aber von der Stadt in der Weise unterstützt wird, daß sie unentgeltlich die Küche und Speiseräume zur Verfügung stellt, und denen, die den für das Essen festgesetzten Preis aus eigenen Mitteln nicht zahlen können, die erforderlichen Beihilfen gewährt. Hier werden täglich zirka 750 Personen bespeist. Bedürftige müssen sich an das Wohlfahrtsamt wenden.

Neben und statt der Unterstützung in Geld hat das Wohlfahrtsamt in immer steigendem Maße die Naturalunterstützung in Anwendung gebracht. Im Vorjahr wurden an etwa 15 000 minderbemittelte Familien rund 48 000 Zentner Kartoffeln unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen geliefert. Auch in diesem Jahre wurden Mitte Oktober für zirka 6000 minderbemittelte Familien für jedes Familienmitglied drei Zentner Kartoffeln als erste Rate ausgegeben. Weitere Ausgaben sollen im Laufe des Winters erfolgen. Dieselben Familien erhielten eine besondere Winterbeihilfe, auch als erste Rate von je 2 Zentner Kohlen, 2 Kiepen Holz und ein Lebensmittelpaket. Auch hier sind weitere Lieferungen im Winter vorgesehen.

Verurteilte Fleischpreistreiber.

Die Berufungsstrafkammer hat den Fleischermeister Max Arndt aus Danzig und den Viehhändler Willi Grübnau aus Kalthof wegen Preistreiberei zu je 500 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilten hatten im Januar 1923 Schweine in Kommission genommen und für den Zentner Lebendgewicht auf dem Schlachthof 300 000 Mark gefordert, obwohl der angemessene Preis für allerbeste Ware nach dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen 260 000 Mark gewesen wäre. Tatsächlich ist den Verurteilten schließlich auch nur dieser Preis bezahlt worden. Nach der Verordnung gegen Preistreiberei macht sich schon derjenige strafbar, welcher übermäßige Preise fordert, auch wenn er im Laufe des Handels mit der Forderung herabgeht. Bei schwankender Marktlage können übermäßige im Handel gestellte Forderungen die Marktpreise beeinflussen und zum Schaden der Allgemeinheit dazu beitragen, die Preise übermäßig hinaufzutreiben. Die Strafe erscheint jedoch recht wenig wirkungsvoll. Wenn mit der gerichtlichen Wucherbekämpfung Erfolg erzielt werden soll, müssen ganz andere Strafen Platz greifen.

Seemanns-Krieg in Neufahrwasser. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam es in Neufahrwasser in einem Lokal in der Oliveerstraße zu einer wüsten Schlägerei zwischen spanischen und amerikanischen Seeleuten. An dem Händel waren zum Schluß 8—10 Matrosen beteiligt. Drei Seeleute des amerikanischen Dampfers „Afal" erlitten schwere Verletzungen durch Messerstiche.

Zuchthaus für einen Fahrradmarder. Der schon vielfach wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Georg Schulz aus Danzig sah am Weichselufer ein an einen Baum gelehntes Fahrrad stehen. Um den Anschein zu erwecken, als ob er das Rad nur ausprobieren wolle, fuhr er damit ein paar Mal hin und her. In Wirklichkeit geschah das aber nur, um sich zu vergewissern, ob er bei seiner Kunstleistung beobachtet würde. Als er glaubte, unbeobachtet zu sein, fuhr er mit dem Rad davon und verkaufte es. Er war aber doch erkannt worden und wurde schließlich verhaftet. Unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen wurde er zu einem Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Vom Auto überfahren wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr in der Hauptstraße in Langfuhr der Kaufmann Franz Jesse aus Zoppot. Er wurde von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei ihm ein Rad über den rechten Arm fuhr. Der Ueberfahrene wurde ins Krankenhaus überführt. Dem Chauffeur des Autos soll nach Berichten von Augenzeugen keine Schuld treffen.

Polizeibericht vom 25. und 26. November. Verhaftet: 45 Personen, darunter: 5 wegen Diebstahls, 1 laut Haftbefehl, 19 wegen Trunkenheit, 12 in Polizeihaft, 2 zur Festnahme aufgegeben, 6 Personen obdachlos.

Standesamt vom 23. und 26. November 1923.

Todesfälle: Wächter Paul Schlicht, 65 J. 7 M. — Gärtnerin Lina Siebell, 68 J. 4 M. — T. des Arbeiters Georg Schulz, 3 Wochen. — S. des Malers Willy Mielke, 3 Tg. — T. d. Bahnarb. Leo Mutschke, 5 M. — Mechaniker Otto Gexin, 26 J. 9 M. — Unehelich: 1 S. 1 T.

Todesfälle: Büchsenmacher Wilhelm Schaupp, 71 J. 2 M. — Witwe Gottliebe Nowek geb. Schatzkewitz, 68 J. 2 M. — T. d. Gärtners Moritz Schulz, 6 M. — Frau Mathilde Sarkowski geb. Voß, 72 J. 9 M. — Rechnungsrat Hermann Stach, fast 74 J. — Witwe Bertha Kuhn geb. Zielke, 47 J. 2 M. — S. d. Kaufmanns Leo von Siedrowski, 9 J. 9 M. — T. d. Fährmanns August Renk, 1 J. 6 M. — T. d. Tierarztes Ernst Goerth, 6 M. — Kanzleisekretär Ernst Granzow, 63 J. 5 M. — Unehelich 1 T. Totgeb. 1 T.

Liederabend des Gesangvereins „Sängergruß".

Sehr erfreuliche Eindrücke hinterließ ein Liederabend des Arbeiter-Gesangvereins „Sängergruß". So oft ich in Danzig Arbeitergesangvereine hörte, hat mich ein ehrlicher Aerger gepackt: was könnten diese proletarischen Sänger leisten, wenn sie die Eigenbrödelei vergäßen und sich unter kundigem Stabe vereinigten! Sie sollten sich klar und schlüssig darüber werden, ob sie ihre wirklich schönen Kräfte verzetteln und „Vereinchen" spielen wollen oder sich zusammentun zu produktiver künstlerischer Leistung. Sie brauchten wahrlich nicht hinter den großen bürgerlichen Chorvereinigungen zu stehen, könnten vielleicht sogar, besonders in der Pflege des echten Volksliedes, leicht an der Spitze marschieren. Einzeln aber können sie nur wenig oder nichts bedeuten. Ein Männerchor von dreißig bis vierzig Stimmen ist noch kein Chor, kann kein Chor sein; er wird sich stets nur sehr bescheidene Grenzen stecken können und auch innerhalb dieser Grenzen Bescheidenes leisten. Und das bewies auch das, wie schon gesagt, sonst recht erfreuliche Ergebnis des Konzerts am Sonnabend in der Petrischule. Was daran in hohem Grade interessierte, war die ausgezeichnete Chordisziplin. Was Bernhard Pier, der schon den Buchdruckergesangverein vor Jahren auf eine bemerkenswerte Stufe gebracht hatte, mit dem „Sängergruß" bei, war in dieser Hinsicht überraschend. Die Sänger gingen unfehlbar auf seine Intentionen ein, deklamierten zum Teil recht gut, ließen die Texte hören und auch ihre Tonbildung zeigte schöne Ansätze.

Am besten gelangen die gemischten Chöre: den Chor aus der „Zauberflöte" wünscht man sich im Theater so rein, edel und stilvoll gesungen. Uthmanns „Hymne an die Wahrheit" war sehr gut entwickelt, in ihren Steigerungen besonders wirksam. Ebenso die liebe alte Volksweise vom „Sandmännchen", bei der der Dirigent erfreulicherweise die Affektiertheiten mied, die neuerdings mit den beiden Schlußstrophen getrieben werden. Auch der Sturmsche „Lindenbaum" (übrigens von Pier sehr geschickt für gem. Chor zurechtgemacht) war gute Vortragskunst. Das „Waldesrauschen" von Schultz ist als unechte Kompositionsarbeit wohl zu missen. Der Dirigent brachte zwei eigene Werke. In einem Schlafliedchen hatte er den schlichten, innigen Volkston glücklich getroffen, daß das Stück in einer Sammlung guter alter Volkslieder stehen könnte. Höhere Ansprüche stellte der Komponist dann in dem Liede „Der Lenz und du und ich" (mit obligater Klavierbegleitung) wiewohl hier das Bestreben nach tonlicher und harmonischer Ornamentik mehr bewußt als selbstverständlich hervortritt und damit den Einklang mit dem ganz volkstümlichen Text stört.

Bei den Männerchören war der Eindruck nicht immer so voll wie bei den gemischten Chören. Das lag hauptsächlich an der zu schwachen Besetzung der 2. Tenöre und 2. Bässe. Haases „Nun die Schatten dunkeln" geriet noch ziemlich mager. Ungleich besser das „Mühlrad". In dem (ebenso wie das vorige von J. Koch bearbeitete) böhmischen Volkslied „Die rechte Zeit" bot der gegebene Dreivierteltakt wirksame Ausnutzung als Walzerweise, was der Dirigent seltsamerweise ganz übersah. Für den Gesang an Ossian ist nun einmal ein großer Chor unerläßlich. Dagegen wurden die hübsche Engelbertsche „Waldweise" und „Das alte Lied" von Shaak ausgezeichnet zum Vortrag gebracht.

Als Solist des Abends betätigte sich der Solocellist Hager vom Stadttheater. Er spielte des gänzlich unrhapsodischen Popper langweilige „Ungarische Rhapsodie" noch langweiliger; mit zwei kleineren Stücken von Haydn und Popper, tonschön und auch technisch nicht übel gespielt, fand er mehr Anklang.

Willibald Omankowski.

Verdis „Requiem".

Eine großangelegte Feier des Totensonntags veranstaltete der verdienstvolle Förderer des Oratoriums, Paul Stange, im Saale des Schützenhauses mit der Aufführung von Verdis „Requiem". Es gehört zu den seltsamsten Werken dieser Gattung und hat auch in Deutschland, wo die Kirchenmusik des neuen Italien nicht sehr hoch in Geltung stand, rasch die verdiente Würdigung erfahren. Das Werk stammt aus dem Jahre 1874 und war von der Stadt Mailand für die Totenfeier des Dichters Manzoni im Mailänder Dom bei dem Meister der „Aida" bestellt worden. Abgesehen von einigen Teilen, in denen der Opernkomponist mehr als deutlich fühlbar wird, bemüht sich Verdi mit Erfolg um fromme Art. Mit deutscher Totenmessenmusik verglichen, macht diese Totenmesse eher einen milden, freundlichen Eindruck als einen düster-schmerzvollen. Man vergleiche z. B. nur den „Introitus" Verdis mit dem etwa Brahms' oder G. Henschels oder Lachners, um sofort die unüberbrückbare Kluft zu erkennen. Den deutschen Tondichter beherrscht ganz Ernst, Trauer; der Tod ist bei ihm der düstere Schmerzbringer, und nur der Trost der Kirche bringt lichtere Töne. Der Italiener empfindet seinem Blut gemäß leichter; ihn beherrscht milde Wehmut, und noch unter Tränen lächelt er versöhnt, abgefunden mit dem Unabwendlichen. Oder man nehme die durchaus weltliche Stimmung der Recordare oder der Ingemisco, die etwa in einem deutschen Requiem schlechthin undenkbar wären. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß Verdi sich den lateinischen Text auf seine Weise ausdeutete, indem er alles hineinlegt, was er für seinen toten Freund Manzoni empfand, und wie er Manzoni, den Toten, empfand.

Die Aufführung war eine Tat von hohem künstlerischen Rang. Die Chöre, trefflich studiert, zeigten sowohl schönen Vollklang, als auch tadellose Schlagfertigkeit und Wärme der Auffassung; namentlich glänzten sie in Farbenpracht bei der Schilderung des jüngsten Gerichts, in Innigkeit bei den psalmodierenden Partien und in Schönheit bei den lyrischen Stellen. Das Quartett für dieses Requiem ist heute wohl kaum zu beschaffen. Auch das gestrige war nur Notbehelf: Wilhelm Guttmann singt wenigstens Stil; schöne Stimmmittel, wie sie Rose Walter und Helga Weeke besitzen, genügen hier nicht, und Alfred Wilde hat nicht einmal eine schöne Stimme. Doch recht wacker hielt sich die verstärkte Schupo-Kapelle.

Willibald Omankowski.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 24. 11.

1 Dollar: 5,86 Danziger Gulden.

1 Million poln. Mark: 2,15 Danziger Gulden.

Engl. Pfund: 30 Billionen Papiermark.

1 Dollar im Freiverkehr (mitt. 12 Uhr): 6,5 Billionen.

Berlin, 24. 11.

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,4 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 24. November. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,40 Dollar. Roggen 0,92½ Dollar. Gerste 1,00—1,10 Dollar. Hafer 0,85—0,90 Dollar.

Konfessionelle Nothilfe.

Der Mensch weiß sich zu helfen, das liegt in seiner Natur, dafür kann er nicht, er muß es tun, schon um dem Sprichwort recht zu geben. Wenn also die Arbeiter streiken — das machen sie nämlich tatsächlich aus verschiedenen Gründen, vielleicht auch, weil es ihnen Spaß macht —, erfindet der Bürger eine sogenannte Nothilfe, um die lebensnotwendigen Betriebe am Leben zu erhalten. Ohne Bewässerung und Erleuchtung kann schließlich der bescheidenste Mitteleuropäer nur schwer auskommen. Junge Leute, die vorgeben, mit der Elektrizität in freundschaftlichem Verhältnis zu stehen, wurschteln so lange an den Apparaten, bis sie kaputt sind oder funktionieren, und die ganze Stadt ist glücklich und guter Dinge.

Eigentlich kann nun jeder nothelfen; zu seiner privaten Unterhaltung mag er sich ja auch in irgendeiner Religion betätigen, und wenn er ganz anspruchsvoll ist, sogar noch eine Messe betreiben. Bitte schön! Die Japaner sind zum Beispiel Buddhisten und Asiaten und haben sicherlich auch ihr Vergnügen an technischer Nothilfe. Aber in Danzig, da ist es radikal anders. Danzig ist eben ein Staat für sich mit individueller Nothilfe und Notdurft. Die technische Nothilfe kultiviert in Danzig konfessionelle Rassenreinheit. Sie ist aktiviert judenrein. Sie hält darauf mit teutschtrutzigem Hakenkreuzsinn. Wagelaweia! Wotan und Balhall! Und nur vom Arier wird die Welt regiert! Als einmal ein jüdischer Student in Danzig nothelfen wollte, wurde er von den anderen akademischen Nothelfern so lange in wirklich vornehmer und gebildeter Weise auf sein Judentum aufmerksam gemacht, bis er dem vorstehenden Nothelfer seine Demission einreichte. Dieser verlor seine sämtlichen Haltungseventualitäten, als er erfuhr, daß ein Jude in seine rassenreine Herde eingedrungen sei. Er erklärte, daß man Juden überhaupt hier nicht brauchen könne, desinfizierte die angesteckten Räume acht Tage lang und unterzog sich und die Seinen heilenden Waschungen.

Vielleicht fürchtete der Mann elektrische Störungen. Möglich, daß christliche Semikokken positiv und jüdische Arierbazillen negativ elektrisch belastet sind. Bakteriologen könnten darüber definitiv entscheiden. Jedenfalls kann Danzig sich freuen, daß die Wotanskinder seine rein arische Elektrizität und Bewässerung sorgfältig vor den lästigen Angriffen semitischer Hände bewahrt haben. Heil!

Alfred Arna.

Aus dem Osten.

Braunsberg. Das neue Kraftwerk an der Balsch wurde jetzt in Betrieb gesetzt. Der Kreistag hat auch die Aufnahme eines Darlehens von 120 000 Goldmark zum Ausbau des Kraftwerks in Mehlsack und zum Weiterbau des Ueberlandnetzes bewilligt. Davon sind bereits 30 000 Goldmark zum Bau des Kraftwerks verbraucht worden, so daß noch 40 000 Goldmark aufzunehmen sind, die zum Weiterbau des Ueberlandnetzes dienen sollen. Die Wertzuwachssteuerordnung wurde vom Kreistag, da sich die Einziehung der Steuer nicht mehr lohnt, einstweilen außer Kraft gesetzt. Dafür wird der Kreis während der Außerkraftsetzung der Wertzuwachssteuerordnung einen Zuschlag zur Grundvermögensabgabe von 4 Prozent des steuerpflichtigen Veräußerungspreises erheben.

Wartenburg. Mord. In Wieps bei Wartenburg wurde der Sattler Czwerlitzek aus Wieps ermordet aufgefunden. Dieser kehrte am Abend des 10. vom Besuch seiner Braut aus dem benachbarten Kirchdorf heim. Seine Braut hatte ihn bis zur Hälfte des Weges begleitet. Erst am nächstfolgenden Tage wurde Czwerlitzek an der Bahnstrecke als Leiche gefunden. Er ist erschossen. Um die Mordtat zu verdecken oder als Eisenbahnunfall hinzustellen, haben die Täter die Leiche etwa 1½ Kilometer bis an die Bahnstrecke geschleppt. Die Leiche war so auf das Bahngeleise gelegt, daß von dem Zuge beide Beine und ein Arm abgetrennt wurden. Nach den bisherigen Ermittelungen kommen als Täter der Besitzerinnen Jaremba aus Preußen und die Ackerwirtin Marie Czwerlitzek aus Wieps, eine Schwester des Ermordeten, in Frage. Beide sind vom Amtsgefängnis in Wartenburg zugeführt. Das Motiv auf seiten der Jaremba dürfte Eifersucht sein. Die Czwerlitzek glaubte, durch die Heirat ihres Bruders am Vermögen geschädigt zu werden.

Memel. Erschwerte Einreise. Das Einholen des Sichtvermerks für in Deutschland wohnende Reichsdeutsche ist jetzt bedeutend erschwert worden: sie erhalten das Visum, daß sie auf einem in Deutschland befindlichen litauischen Konsulat einholen müssen, nur, wenn sie eine Bescheinigung der Memeler Polizeistelle vorweisen können. Diese Bescheinigung wird reichsdeutschen Personen, die im Memelgebiet in Stellung zu gehen beabsichtigen, nur erteilt. Wenn die Aufenthaltsgenehmigung vorliegt. Personen, die zu geschäftlichen Zwecken ins Memelgebiet reisen wollen, müssen dem litauischen Konsulat, bei dem sie den Sichtvermerk einholen, einen Nachweis vorlegen, aus dem hervorgeht, daß sie Kaufleute sind und geschäftlich im Memelgebiet zu tun haben. Personen, die ihre Verwandten im Memelgebiet besuchen wollen, können die Bescheinigung durch Vermittlung ihrer Verwandten erhalten.

Landsberg. Ein zweiter Mord passierte hier innerhalb einiger Tage. Die Witwe Agnes Hodorf war seit Montag nicht mehr gesehen worden. Ihr Schwiegersohn, der sie besuchen wollte, bemerkte, daß aus ihrem Schlafzimmer Leichengeruch kam und ging sofort zur Kriminalpolizei. Der entsandte Beamte stellte fest, daß die Frau durch Erdrosselung ermordet worden war. Es besteht der dringende Verdacht, daß der bei Frau Hodorf wohnende Neffe, Bäcker Walter Schwanck und ein Bäcker Walter Steinbock die Tat begangen haben. Sie wurden am Montag, mit Paketen beladen, gesehen, als sie das Haus verließen. Im Wohnzimmer war alles durchwühlt und durcheinandergeworfen.

Aus aller Welt.

Gefängnisstrafe für Milchverfälschung. Während bisher gegen Nahrungsmittelverfälscher immer auf Geldstrafe erkannt zu werden pflegte, die in keinem Verhältnis zu dem durch die Betrügereien eingestrichenen Gewinn stand, gehen die Gerichte in Deutschland jetzt endlich dazu über, empfindliche Denkzettel zu erteilen. Bei den Kunden der Milchhändlerin Charlotte Deginus in Berlin hatte es seit langem Unwillen erregt, daß die ihnen verkaufte Milch ein bläulichwässeriges Aussehen hatte. Vorgenommene Proben ergaben, daß die Milch stark verfälscht war, da sie 10 bis 12 Prozent Wasserzusatz enthielt. Das Schöffengericht war der Meinung, daß gegen derartige Verfälschungen eines der wichtigsten Nahrungsmittel, die die Gesundheit der Säuglinge und Kranken auf das äußerste gefährden, nur die strengste Strafe am Platze sei. In Anbetracht der Gemeingefährlichkeit und Verwerflichkeit der Handlungsweise wurde Frau Deginus zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort aus dem Gerichtssaal in das Gefängnis abgeführt.

Ein früherer Assessor als Bücherdieb. Der ehemalige Justizassessor Dr. Göbel in Leipzig sollte sich wegen fortgesetzten Diebstahls von mehreren hundert Büchern, den er in der Hauptsache in der Leipziger Universität ausgeführt hatte, am Montag vor der sächsischen Strafkammer des Landgerichts Leipzig verantworten. Er war zu der Verhandlung nicht erschienen, und es wurde, da die Verhandlung schon einmal wegen seines Fortbleibens hatte vertagt werden müssen, ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Als Dr. Göbel am Dienstag in Zwickau, wo er sich zurzeit aufhielt, verhaftet werden sollte und die Beamten seine Wohnung aufbrechen ließen, machte der Assessor durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende.

Nah und fern. Auf dem Bahnhof Eutingen wurden zwei Reisende, die mit einem Reisekorb das Gleis überschreiten wollten, von einem einfahrenden Zuge überfahren. Der eine wurde sofort getötet, während der andere schwer verletzt wurde. — Zwischen Kiew und Oberkom wurde ein Personenzug von einer bewaffneten Bande überfallen und ausgeplündert.

Ein englischer Dampfer explodiert. Der englische Dampfer „Queenburg" ist in der Nähe des Hafens von Marseille explodiert. Von der 35 Mann starken Besatzung sind fünf der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Der gefällige Reisenbank. Den Juli vorigen Jahres erschien bei dem Direktor der Charlottenburger Mittelstandsbank, Bürgermeister a. D. Thiele, der Filmregisseur Walter Mix, ein Sachsen-Flüchtling, legte ein Schreiben des Reichsentschädigungsamtes für Kriegsschäden vor, wonach ihm ein Verfügungsschaden von rund 20 000 Mk. zuerkannt war und erbat daraufhin ein Darlehen. Bürgermeister Thiele war bereit, ein Darlehen von 5000 Mk. zu gewähren, falls Mix eine Bestätigung der Behörden beibringen würden, daß die Auszahlung der Entschädigungssumme direkt an die Mittelstandsbank erfolgen werde. Einige Tage später traf dann auch bei der Bank ein Schreiben des Reichsentschädigungsamtes ein, das die gewünschte Erklärung enthielt, worauftin Mix das Darlehen erhielt. Doch hatte sich aber herausgestellt, daß die Bank das Opfer eines raffinierten Schwindlers geworden ist. Beide Schreiben waren Fälschungen, die mit großer Geschicklichkeit ausgeführt waren. Da verschiedene Briefbogen und täuschend Stempel verwendet waren, so mußte ein Beamter des Amtes die Hand mit im Spiele haben. Dieser Mittäter ist aber nicht ermittelt worden. Mix hatte sich jetzt wegen Betrugs und öffentlicher Urkundenfälschung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte behauptete, daß er eines Tages im Gebäude des Reichsentschädigungsamtes einem Herrn kennen gelernt habe, der sich als Regierungsrat Bonford vorstellte und ihn in ein Amtszimmer mitnahm. Auf die lebhaften Klagen des Mix über die Verzögerung in der Auszahlung der Entschädigung habe ihm der Regierungsrat versprochen, die Angelegenheit nunmehr schnellstens zu bearbeiten, wofür er sich von Mix 10 000 Mk. versprechen ließ. Tatsächlich seien die benötigten Bescheinigungen dann binnen wenigen Tagen ihm zugestellt worden. Nach den Feststellungen muß es sich um einen Angestellten des Amtes handeln, doch ist dieser nicht ermittelt. M. wurde wegen Betrug zu sechs Monate Gefängnis verurteilt.

Schwere Kollision. Im Nordostsee-Kanal kollidierten der von Kotka mit Holz kommende Hansa-Dampfer „Reidenfels" und der von Dunston mit Kohlen nach der Ostsee bestimmte Hamburger Dampfer „Apis". Beide Schiffe wurden schwer getroffen. „Apis", schwer leck, kam mit zwei Pumpendampfern längsseit, im Hafen ein, während „Reidenfels" mit eigener Kraft Hamburg erreichen konnte.

Bluttat bei Bernau. In der Nacht zum Bußtag wurde der 22jährige Gutsinspektor Paschke vom Gute Löhme bei Bernau von drei Felddieben, die er gestellt hatte, ermordet. Das herrschaftliche Gut Löhme, das vor den Toren Bernaus liegt, ist in den letzten Wochen alltäglich und noch mehr allnächtlich das Ziel zahlreicher Diebe gewesen. Man stellte fest, daß es am Fundort der Leiche zu einem Kampf zwischen Paschke und den drei Dieben gekommen war. Paschke war mit Knüppeln und einem etwa 25 Pfund schweren Stein der Schädel eingeschlagen. Im Verlauf des Kampfes muß Paschke noch die Kraft gehabt haben, sechs Schüsse auf seine Widersacher abzugeben. Nach der Blutspur, die von dem Tatort nach einem Tümpel führt, ist einer der Täter schwer verletzt worden.

Eine Liebestragödie auf See kam vor dem Hamburger Seeamt zur Verhandlung. Auf der Bark „Hinschenfelde", die von Kalkutta nach Australien segelte, hat die Tochter Erna des Kapitäns Peitsmeyer, die sich ohne Wissen des Vaters mit dem zweiten Offizier Dierks verlobt hatte, durch Ueberbordspringen Selbstmord verübt. Die Tat ist dadurch herbeigeführt, daß der Kapitän an diesem Tage das Verhältnis zwischen seiner Tochter und dem Offizier in Erfahrung gebracht hatte und aus diesem Anlaß den zweiten Offizier so schwer beschimpft hat, daß dieser zuerst über Bord sprang, worauf das junge Mädchen ihm folgte. Das Seeamt erklärte, das Verhalten des Kapitäns dem zweiten Offizier gegenüber gereicht ihm zum schweren Vorwurf, zumal der Kapitän hierbei unter dem Einfluß von Alkohol stand.

Zeitschriftenschau.

Die „Ostdeutschen Monatshefte" weisen in ihrer letzten Nummer (IV, 7) zum zweiten Male auf Schlesien hin. (In einer „Einführung" des Herausgebers Carl Lange erfahren wir u. a., daß zum 60. Geburtstag Hermann Stehrs ein Sonderheft erscheint, das diesem Dichter gewidmet ist.) Verschiedene Schlesier werben auf verschiedene Art für ihre Heimat. Wenn z. B. Karl Demmel blitzartig, feinnervig durch das „Glatzer Bergland" führt, so gibt er in zehn Zeilen mehr als der im Oberlehrerstil langweilende Dr. Paul Hildebrand auf zehn Seiten! ähnlich ist es mit Manfred Georg, der harte Dichtung gibt im Gegensatz zum Zeitungsfeuilleton des Alfred Kerr. Verwundert liest man (oder liest man nicht) dann eine ziemlich flach schürfende Abhandlung Hans Benzmanns über Angelus Silesius, und auch seine Art „Balladendichter Schlesiens" vorzuführen ist kaum mehr als trockener Literaturgeschichtsausschnitt. Aber als Belletrist fesselt Alfred Hein mit einer Novelle „Heimweh", ebenso wie mit drei gläubig stark empfundenen lyrischen Stücken „Katholischer Dom". Aus der „Rundschau" verdient noch ein ganz ausgezeichneter kleiner Aufsatz Erwähnung, in dem die treffliche Marie Brie das seelische Antlitz Max Herrmann-Neisses zeigt in ganzer Nacktheit, aber auch mit ganzem Verstehen. Willibald Omankowski.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Gebührenpreis 15 Guldenpfennig.

S.P.D. Stadtverordnetenfraktion. Montag abend 7 Uhr: Fraktionssitzung im Volkstag.

Freidenkerbund. Dienstag, den 27. November, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 70. (11264

Moj

Roman von Hans von Hoffenstedt (43

Moj blieb allein.

Keiner der vielen Männer, die sich ihr Abend für Abend näherten, die ihr italienische und deutsche Liebeserklärungen, Blumen, Bonbons brachten, keiner gefiel ihr so, daß sie es der Mühe wert gefunden hätte, ihm mehr zu gewähren. Sie lernte mit manchem, ließ sich auch von einigen mit ihrer Kollegin Hedwig überreden zu einem Ausflug, einer Champagnerfahrt ebenfalls, aber darum doch nicht mehr, als einmal einen Kuß zu erbeuteln Kuß. Dann und wann, besonders wenn sie von Geld oder schwerem Weinen ein bißchen mehr getrunken hatte, fühlte sie wohl, wie das heiße Blut in ihrem Körper hoch ward, sie ins durchdringe, das Herz schneller klopfen machte und ihr in den Kopf stieg, daß sie aber die Stimme ein schwerer Schlafer sei. Dann dachte sie wohl, sie sollte dem Toben, Bitten und Drängen sich nicht länger sperren, wie es die anderen Mädchen taten. Aber immer noch hielt ein Gefühl, das sie nicht mit Namen nennen konnte, ein Erinnern an ihre frühere Zeit, daß immer noch stärker war als jede Versuchung, sie davon ab, sich ganz zu vergeben.

Aber denn schliefen sie sich in Pirano ein, und auf der Ueberfahrt nach Alexandrien lernte sie etwas kennen, mit dem sie bisher in ihrem Leben nichts zu tun gehabt hatte: die Liebe.

Es war ein Viertelmeter-Tanzer, ein zierlicher, aber kaum der Sechste Schande, mit zu hart aufstehendem Deck, einem prächtigen Kabinen der ersten, ein paar Dutzend überaus bequemen der zweiten Klasse, während für Drittes-Klasse-Passagiere keine Kammern, nur gemeinsame Schlafräume vorgesehen waren. Das Dampfmaschiff hatte nur Deckplätze, deren Achter von Kisten aus der gemeinsamen Schiffahrt ausgelegt wurden. Die Mädchen hatten den schwierigen Raum, in dem sie mitten unter nicht unmöglichen Gestalten, temperamentvollen Italienern und verschiedenen Japanerinnen fünf Nächte verbringen sollten, kaum gesehen, als sie sich empört an Hedwig wandten und ihr erklärten, keine Minute länger mit diesen Menschen zusammen zu bleiben. Die Kollegin, die einzige, die ihnen damals als erste Gefährtin einer Tanzerfahrt in Aussicht gestellt war, hielt die Gefährtinnen einer Stadt schließlich nur gestohlen und auch dann kam Moj, den unseren Blick rasch, erkannte die Lage nicht, und hob die „Damen" nicht gerade dem Gespräch [illegible] sehr dagegen. Aber da gab es doch eine Menge Unterschied.

Wenigstens [illegible] Sie aus der Kriegskasse, und ein dritter, vierter Mitleidiger, ein Oberkellner oder einer der [illegible] sei gern bereit, seine Kabine für die Nächte abzutreten. Der nicht so viel geben wollte, bekäme für dreißig Lire die Koje der Kameriere, für [illegible] auf einem Matratzenlager vom Boden. Und wenn auch das zu viel sei, der möge doch wenigstens sich ein Stückchen auf dem Gleitendeck reisen. Es ist doch nicht wahrscheinlich, daß auf dem ganzen Schiff kein Kavalier sei, der nicht bereit wäre, die Differenz zur zweiten Klasse zu bezahlen.

Die lachte das ein bißchen [illegible] und bewies ihnen gleich hinter Sinerno, daß die erste Klasse wenigstens einen solchen Kavalier beherbergte. Lemmere fand den zweiten. Und [illegible] Tanzerfahrt [illegible] Kabine des zweiten Offiziers, aber daß sie nur [illegible] Tarif von achtzig Franken für die Ueberfahrt mehr als [illegible] Mark [illegible]. Doch Not und Angst fanden ihr Bedenken. Quälte aber Bedenken zu haben, während die Hälfte [illegible] Tage ihrer erfrorenen Gefährten dazu legte, als ihrem Direktor, der sie noch an Bord [illegible] hatte, [illegible] zu machen. Auch Hedwig und Moj mußten [illegible], als sich einem der Gefährten aber der Gelegenheit zu verpflichten. Aber als sie [illegible] miteinander zu reden [illegible] mit es sich [illegible] Sie kamen [illegible] Geld. Hedwig war leichtsinnig wie immer, aber auch sie gewöhnte sich immer gewohnter, um aus ihrem Reichtum [illegible] Nutzen zu ziehen. Und da sie bei den [illegible] Gefährten noch weniger Bedenken angewandt hatte als doch, waren ihre Erfahrungen schon in Sorgen hineingekommen und nun am Schluß vollständig zu Ende. Sie [illegible] Moj an und bat sie, die [illegible] helfen. Aber Moj [illegible] auch nicht wußte. Die [illegible] Kameraden, die sie auf ihrer [illegible] Fahrt [illegible] und die nicht allzu [illegible] Hilfe, [illegible] Kabine [illegible] Kleide, für Ihrem Gefährten [illegible] reichte [illegible] für die Anlagen für das [illegible] zu bezahlen, [illegible] nicht [illegible]. Der [illegible] wollte, [illegible] Leben mit der Hand, [illegible] Mittel, die [illegible] und der [illegible] Hedwig, bei der sie [illegible] mit Kleidern [illegible] Kasse, die [illegible], [illegible] Kavalier [illegible] Tarifs [illegible] Kabine [illegible] Kleid [illegible] Tag [illegible] Kleid [illegible] Tage [illegible] Kleid [illegible] Tage [illegible] Kleid [illegible] Tage

Danziger Nachrichten.

Die Situation in der Metallindustrie.

Vorbereitung einer allgemeinen Lohnbewegung.

Die Funktionäre der Metallindustrie hielten am 22. November im Bildungsvereinshaus eine gut besuchte Versammlung ab. Geschäftsführer Arczynski vom Deutschen Metallarbeiter-Verband besprach in einem einstündigen Referat die allgemeine wirtschaftliche Lage und beleuchtete besonders die Krise in der Metallindustrie. Die Bewegung der Metallarbeiter um wertbeständige Löhne, die nach dem Generalstreik am 11. August einsetzte, führte bis zum 11. Oktober nicht zu dem gewünschten Ziele: Anerkennung des Goldlohnabkommens vom 11. August und Schaffung eines einheitlichen Tarifs für die gesamte Großindustrie. Nachdem sich auch die angerufene gesamte Arbeiterschaft Danzigs in einer Urabstimmung mit 16 580 zu 14 891 Stimmen gegen eine aktive Unterstützung der Metallarbeiter in ihrem Lohnkampf ausgesprochen hatte, verzichteten die Metallarbeiter am 11. Oktober auf die weitere Verfolgung der Streikfrage, wie sie das Abkommen vom 11. August geschaffen hatte. Sie stellten, gestützt auf eigene Kraft, Goldlohnforderungen von 42 Pf. Grundlohn in der Spitze. Die Durchführung dieser Forderung dauerte bis 11. November, an welchem Tage der letzte Streik beendet war.

Die Metallarbeiter haben also volle drei Monate um wertbeständige und angemessene Löhne aktiv zum Teil sehr schwer kämpfen müssen. Diese Kämpfe sind unter Beachtung der in den letzten Wochen und Monaten herrschenden Teuerung, verbunden mit der verheerenden Inflation, nicht ohne materiellen Erfolg gewesen. Selbst der Formerstreik, um den Tausende von Arbeitern nur noch drei Tage in der Woche arbeiten sollten und der neben anderen auch aus diesem Grunde beendet wurde, brachte die Regelung einer lange und heiß umstrittenen Frage, nämlich der besonderen Gießereizulage, die in Höhe von 6, 5, 4 und 3 Pf. zum jeweiligen Stundenlohn gezahlt wird. Trotzdem die Inflation die Verbandskasse wie alle anderen Einrichtungen schwer bedrohte, konnten die Streikunterstützungen von Anfang bis Ende aller Streiks voll und wertbeständig gezahlt werden. Bei Beendigung der Bewegung waren die Grundlöhne in der Spitze 38 bis 53 P, die Akkordverdienste 10 bis 40 Prozent, der Soziallohn 1 bis 2 P für Frau und jedes Kind bis 14 Jahren. Die Branchenlöhne bewegten sich in der Spitze von 68 bis 100 P. Die Löhne in den akkordlosen Betrieben betragen in der Spitze 60 bis 72 P.

Die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfordert die größte Aufmerksamkeit der Organisation. Zur Zeit sind beim Arbeitsamt Danzig 2825 Personen aller Berufe angemeldet. Hieran dürften noch viele Hunderte, die nicht gemeldet sind, hinzukommen. Unterstützt werden von Amts wegen nur 500. Es muß daher durch Freimachung der Arbeitsstellen, die durch Nichtdanziger besetzt sind, Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Diese Aufgabe ist der Demobilmachungsbehörde zugewiesen. Andererseits muß durch Arbeitszeiteinschränkung weiteren Entlassungen vorgebeugt werden. Es ist daher vornehmste Pflicht der Betriebsräte, daß sie überall da, wo Entlassungen geplant sind, die Einführung der 5- oder 4-Tage-Woche verlangen.

Nach diesem Referat fand eine einmütige sachliche Aussprache statt, die mit der Annahme folgender Entschließung endete:

1. Die am 22. November versammelten Funktionäre der Metallarbeiterverbände nehmen den Bericht über die Durchführung der Goldlohnbewegung, die auf Grund der Beschlüsse vom 11. Oktober d. J. eingeleitet wurde, zur Kenntnis und billigen die durch die Leitung getroffenen Maßnahmen.

2. In Rücksicht auf die herrschende wirtschaftliche Krise, die der Arbeiterschaft schwere Schäden zufügt und das Unternehmertum zu noch größerem Widerstand gegen gerechte Lohnforderungen veranlaßt, beschließen die Vertrauensleute: Die drei Metallarbeiterverbände werden, abweichend von der unter normalen Verhältnissen üblichen Praxis, beauftragt, in der ihnen geeignet erscheinenden Zeit mit allgemeinen Lohnforderungen an die Unternehmer heranzutreten und alle Maßnahmen zu treffen, um der so vorbereiteten Bewegung den größten Erfolg zu sichern.

3. An die Metallarbeiter aller Betriebe richten die Funktionäre das dringende Ersuchen, in wohlverstandenem Interesse jedes einzelnen Metallarbeiters, die Organisation auszubauen und in ihr treu zusammenzuhalten, offenen und versteckten reaktionären Feinden der Gewerkschaften tatkräftig entgegenzutreten.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei Danzig.

Mittwoch, den 28. November 1923, abends 7 Uhr

in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle

Große Vertrauensmännersitzung.

Tagesordnung:

Vortrag des Genossen Brill über die politische Lage.

Zahlreichen Besuch der Funktionäre erwartet

Der Landesvorstand.

Eidesverweigerung aus religiösen Gründen.

Personen, die keiner Kirchengemeinschaft angehören und als Zeugen vor Gericht erscheinen, können bekanntlich die Ableistung des Eides in der üblichen religiösen Form verweigern. Sie werden dann unter Fortlassung der religiösen Formeln vereidigt. Der seltene Fall, daß jemand jedoch vor Gericht erklärt, an Gott und den Heiland zu glauben und gerade aus diesem Grunde jede Eidesleistung unter Bezugnahme auf die Bibel verweigert, ereignete sich jetzt vor dem Schöffengericht des Landgerichts Danzig. Eine Zeugin, Fräulein A., welche in einer an sich belanglosen Angelegenheit, bei der übrigens die betreffende Angeklagte, eine Händlerfrau, freigesprochen wurde, als Zeugin vernommen werden sollte, erklärte dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, daß sie trotz ihrer religiösen Ueberzeugung jede Eidesleistung verweigere. Der Vorsitzende machte sie nun darauf aufmerksam, daß er sie alsdann, dem Gesetz nach, in Strafe nehmen müsse. Hierauf erklärte die Zeugin mit größter Ruhe, wenn sie dafür zu bestrafen sei, daß sie die Eidesleistung verweigere, dann geschähe damit eben nur der Wille Gottes. Sie lehnte auch trotz allem Zureden die Leistung des Eides ab. Sie wurde schließlich unvereidigt vernommen. Der Gerichtshof verhängte über die Zeugin wegen ihrer Weigerung eine Geldstrafe.

Neue Konsuln. Der Senat hat Herrn Erich Gellhorn als Ehrenkonsul der Republik Oesterreich und Herrn Robert Stuiezky als Ehrenkonsul der Vereinigten Staaten von Venezuela für das Gebiet der Freien Stadt Danzig anerkannt und zugelassen.

Der Wert der Bäder ist in medizinischen Kreisen seit langem für die Volksgesundheit erkannt worden. Um so bedauerlicher ist es, daß sich in letzter Zeit zahlreiche Bäder wie im Reiche so auch in Danzig durch die wirtschaftliche Notlage gezwungen gesehen haben, ihren Betrieb zu schließen oder sich zu einer Umstellung auf Luxus- und Lustbarkeitsunternehmungen veranlaßt gesehen haben. Auch für das Danziger Hansabad, Hansaplatz 14, sind die Betriebs- und Unterhaltungskosten fast unerschwinglich geworden. Wenn es trotzdem bisher gelungen ist, die Weiterführung des Betriebes zu ermöglichen, so sind die Vorteile dieser gesundheitlichen Einrichtung für die Bevölkerung und insbesondere für die Heilbehandlung nicht zu unterschätzen. Die Badeanstalt mit allen Arten von Wannen- und medizinischen Bädern sowie russisch-römischen Bädern empfiehlt sich auch fernerhin in verstärktem Maße als bisher dem Zuspruch des Publikums.

Kleine Nachrichten.

Rettungsvorschläge aus der Not. Die „Deutsche Gesellschaft für Reichserbrecht" (Vorsitzender Gen. Dr. M. Onarck, Frankfurt a. M.) verbreitet ein außerordentlich eindrucksvolles Flugblatt. Es setzt auseinander, wie, ohne jeden Eingriff in die Privatwirtschaft, das Reich aus seiner Finanznot erlöst werden könnte, wenn es durch Gesetz zum Erben aller seiner Bürger eingesetzt würde. Erbschaften unter Ehegatten sollen ganz, solche an Kinder bis 100 000 Goldmark erhalten bleiben. Der Plan scheint beachtenswert.

Stillegung der Vogtländischen Maschinenfabrik in Plauen. Wie aus Plauen gemeldet wird, hat die Vogtländische Maschinenfabrik, die 6000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, wegen Schwierigkeiten, die Lohnzahlungsmittel zu beschaffen, den Betrieb stillgelegt.

Die „Erträgnisse" des Paßzwanges. Aus Oesterreich kommt eine interessante Nachricht: dort hat der Ersparnisskommissar festgestellt, daß die allgemeine Behauptung, vom Erträgnis der Paßgebühren würde ein Ueberschuß erzielt, nicht den Tatsachen entspricht. Die „Einnahmen" des Ministeriums des Auswärtigen werden vielmehr weit überholt durch die Ausgaben der Ministerien des Innern und der Finanzen, die diesen Behörden durch die Erteilung und Kontrolle der Paßvisa entstehen. An diese Nachricht wird von österreichischer Seite die Hoffnung geknüpft, daß man nun mit dem Paßzwang endgültig allgemein abbaue, und da sinngemäß auch für alle anderen Länder zutreffen dürfte, was für Oesterreich gilt, darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß man auch in Danzig einmal diese „Bilanz des Paßzwanges" aufstellt.

Die Boxmeister des Jahres 1923. Wie alljährlich, tagten die Delegierten der International Boxing Union in Paris, um die Liste der Welt- und Europameister in den verschiedenen Klassen aufzustellen. In beiden Listen fehlen die Titelhalter der Halbschwergewichtsklasse. Für die Weltmeisterschaftsliste wurde nach längeren Debatten eine Verständigung dahin erzielt, die Kämpfe zwischen Carpentier und Battling Siki für diese Klassifizierung zu ignorieren und die Entscheidung auf die zweite Hälfte 1924 zu verschieben. Zunächst soll die Europameisterschaft, die gleichfalls offen ist, ausgetragen werden, und der Sieger in diesem Kampfe soll um den Weltmeisterschaftstitel seiner Klasse gegen einen Amerikaner kämpfen, der bis zum 31. Juli 1924 vom dortigen Verband nominiert werden muß. Für die Weltmeisterschaft wurden die nachstehenden Titelträger festgestellt: Fliegengewicht Pancho Villa (Amerika); Bantamgewicht Joe Lynch (Amerika); Federgewicht Johnny Dundee (Amerika); Leichtgewicht Benny Leonard (Amerika); Weltergewicht Mickey Walker (Amerika); Mittelgewicht Harry Greb (Amerika); Halbschwergewicht offen; Schwergewicht Jack Dempsey (Amerika). Als Europameister wurden anerkannt: Fliegengewicht Montreuil (Belgien); Bantamgewicht Buxton Lake (England); Federgewicht Eugène Criqui (Frankreich); Leichtgewicht Harry Mason (England); Weltergewicht Piet Hobin (Belgien); Mittelgewicht Roland Todd (England); Halbschwergewicht offen; Schwergewicht Erminio Spalla (Italien). Die Aufstellung Spallas als Europameister erregte zwar einige Bedenken, da der Abstand zwischen dem Italiener und Carpentier doch etwas zu offensichtlich war.

Wasserstandsnachrichten am 26 November 1923.

	22. 11.	23. 11.
Sowichorst	+ 1.63	+ 1.65
	22. 11.	23. 11.
Warschau	+ 1.78	+ 1.80
	21. 11.	22. 11.
Plock	+ 1.19	+ 1.29
	25. 11.	26. 11.
Thorn	+ .	+ 1.72
Fordon	+ .	+ 1.66
Culm	+ .	+ 1.64
Graudenz	+ .	+ 1.83

Kurzebrack	+ .	+ 2.15
Montauerspitze	+ 1.45	+ 1.51
Piekel	+ 1.52	+ 1.72
Dirschau	+ 1.64	+ 1.88
Einlage	+ 2.76	+ 2.50
Schiewenhorst	+ 2.62	+ 2.52
Nogat:		
Schönau O. P.	+ 6.70	+ 6.71
Galgenberg O. P.	+ 4.60	+ 4.60
Neuhof-Erbbusch	+ 2.00	+ 2.02
Anwachs	+ .	+ .

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtische Badeanstalten.

Sie sind geöffnet wie folgt:

Hakelwerk alle 6 Wochentage von 10 bis 8 Uhr,
Niederstadt die 3 letzten Wochentage,
Neufahrwasser und Schidlitz Freitags und Sonnabends.

Ein Wannenbad kostet 59 P, ein Brausebad 25 P.

Der Senat. (1 272

Bekanntmachung.

Unfallversicherung.

Die gewerbliche und die See-Unfallversicherung gehen vom 1. Januar 1924 ab auf einen eigenen Versicherungsträger für den Freistaat Danzig über. Die beteiligten Betriebsunternehmer werden zur Vermeidung von Vermögensnachteilen ersucht, Beiträge, Prämien oder Vorschüsse auf dieselben an die deutschen Berufsgenossenschaften nur noch für die Zeit bis zum 31. Dezember d. Js. zu entrichten, Forderungen über diesen Zeitpunkt hinaus aber abzulehnen. Der neu zu bildende Danziger Versicherungsträger wird bereits Ende Dezember d. Js. von den Unternehmern der ihm angeschlossenen Betriebe Vorschüsse für das Jahr 1924 erheben.

Danzig, den 24. November 1923. (11269

Landesversicherungsamt der Freien Stadt Danzig.

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 11250

Achtung! Heute! Das große Programm!
Goliath Armstrong der Herkules der schwarzen Berge
Abenteuer-Schauspiel in 6 Teilen
V. Epis.: „Den Tod im Nacken" 6 Akte
VI. Epis.: „Entlarvt" 6 Akte.
In der Hauptrolle: Elmo Lincoln
Ferner: Die Original-Goldwyn-Komödie
„Freddys erste Spekulation"
(Wie Freddy reich werden wollte), 2 große Akte.
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, 26 November, abends 7 Uhr:
Dauerkarten: Serie 1
Infolge Erkrankung von Herrn Willy Hartmann statt: „Die Geisha"
Die beiden Schützen
Komische Oper in 3 Aufzügen.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke.
Musikalische Leitung: Max Volland.
Personen wie bekannt. Ende nach 9½ Uhr.
Dienstag, 27. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Welt ohne Männer". Schwank.
Mittwoch, 28. November, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie 3. „Reichsgraf". Tragödie.

Danziger Konzertvereinigung
Dienstag, den 27. November, abends 7½ Uhr, im Schützenhause
III. Symphoniekonzert
Orchester: 80 Musiker
Leitung: Kapellmeister O. Selberg
Solist:
Heinr. Schlusnus
Kammersänger, Staatsoper Berlin
Aus dem Programm:
„Till Eulenspiegels lustige Streiche", symph. Dichtung für groß Orchester von Rich. Strauß, Orchesterlieder von Mahler
Karten zu 7.50, 5.50, 4.—, 2.50 G bei H. Lau, Langgasse
Kassenpreise erhöht
Sämtliche Veranstaltungen der „Danziger Konzertvereinigung" finden zu Gunsten kultureller oder wohltätiger Zwecke statt.
11271

Nach Aufhebung der Ausfuhrsperre ist das aus erstklassigem Roggenmehl hergestellte
gute helle Brot
wieder täglich frisch zu haben an folgenden Stellen: Konter Hopfengasse 43, Eingang Wasserseite; bei Janzen, Töpfergasse 22, Weyert, Langgarten 16, Müller, Lange Brücke 44, Pötschke, Steindamm 1, Feuersänger, Große Schwalbengasse 15, Zeidler, Paradiesgasse 2. In Langfuhr: Zeidler, Hauptstraße 92, Hollanda, Am Markt 35, Borowski, Hauptstraße 131, sowie von 8 Uhr früh ab am Hauptbahnhof, Eilgutstelle.
11263 **Dahmer**, Tel. 1769.

Flamingo
Bühne und Film
Vornehme Lichtspiele
Junkergasse 7. Telephon 6910
Heute:
Der letzte Teil
Mit Stanley im dunkelsten Afrika
6. Episode:
Durch Nacht zum Licht
Außerdem **Pola Negri**
in dem prächtigen Schauspiel
Marchesa d'Armiani
Aus dem Leben einer leichtsinnigen Frau
Dazu der prächtige Lustspielschlager
Fix und Fax, die beiden Glückspilze
Ab nächsten Freitag:
Der schönste Film der Gegenwart
Mutter, dein Kind ruft!
(Das brennende Geheimnis.) 11256

Sind **Lungenleiden** (Tuberkulose, Kehlkopfleiden usw.) heilbar? Verl. Sie kostenl. Sanr.-Rat Dr. Weiske's aufklärl. Broschüre hierüber Dr. Gebhard & Co., Berlin W 35, Potsdamer Straße 104c. 13435

Dreher-, Schlosser- und Formerlehrlinge
werden eingestellt. 11267
Armaturenwerke Akt.-Ges.
Danzig-Langfuhr, Pommersch. Chaussee 4.

Fahrräder, Nähmaschinen
Mäntel, Schläuche sowie alle Fahrradteile, Taschenlampen, Batterien, Feuerzeuge kaufen Sie in bester Qualität zu enorm billigen Tagespreisen bei 11222
Gustav Ehms, Fahrradgroßhandlung, 1. Damm 2213, Ecke Breitgasse.

Eis. Bettgestell u. Kinderbettgestell
billig zu verkauf. Weiß, Schuttenstieg 5a, 2 Tr. (†

Zu verkaufen:
Neue Militär-Jacke und Damen-Plüschmantel. (†
Zymni, Wallgasse 4b, 2 Treppen.

Meyers Lexikon
16. Bd., gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen nachm. 6 Uhr. Pekrunn, Bastion Wolf 4a, 2 Tr. (†

Tausche
sonnige 2-Zimm.-Wohnung mit Zubehör, Stall, Gartenland, in Heubude gegen gleiche oder 3 Zimmer in Danzig od. Langf. Offert. unt. V. 1887 an die Exped. der Volksstimme. (11270

Möbl. Zimmer frei.
Berzmann, (†
Schichaugasse 16, 3 Tr.

Ruhiges Zimmer
sucht junger gebild. Kaufmann, Sozialist, bei Gesinnungsgenossen. Angeb. unt V. 1885 an die Exped. der Volksstimme. (†

Damen-Kopfwasch- und Frisier-Salon,
Ondulation empfiehlt Frau M. Becker-Hoffelt, 3. Damm 5, 1 Tr. (†

Beratung u. Beistand
in Steuer-, Miets- und Wohnungs-, Ehescheid.-, Straf-, Zivil-Prozeß- und sonst. Angelegenheiten.
Büro, 11228
Heilige Geistgasse 98, pt.

Strick- und Häkelarbeit
wird ausgeführt. Koblitz, Langf., Labesweg 1, 1 Tr.

Rohrstühle
werden sauber u. preiswert
eingeflochten.
Al. Rammbau 4d, 1 Tr.

Genossen, Leser, Gesinnungsfreunde
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme."

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Die schwebende Schuld Deutschlands. Der Stand der schwebenden Schuld des Reiches an diskontierten Schatzanweisungen am 31. Oktober 1923 betrug 6 907 102 823 000 000 Mark, der am 10. November 63 184 421 062 087 000 000 Mark. Der Zuwachs beläuft sich also auf 56 276 910 859 414 000 000 Mark. Der Dollarkurs stieg in derselben Zeit um das Neunfache. Der Zuwachs beläuft sich ebenfalls auf ungefähr das Neunfache. Der Hauptteil der Ausgaben entfällt wiederum auf Rhein und Ruhr und auf die Fürsorge für die Erwerbslosen, deren Zahl von Tag zu Tag zunimmt.

Das Ernteergebnis in Polen. Nach amtlichen Angaben sind in Polen geerntet worden: 18 136 000 Doppelzentner Weizen, 50 065 000 Doppelzentner Roggen, 16 508 000 Doppelzentner Gerste und 33 948 000 Doppelzentner Hafer. Mit den Ernteergebnissen des vorigen Jahres verglichen, in die Weizenernte um 13,3 Prozent, die Roggenernte um 18,4 Prozent, die Gerstenernte um 26 Prozent und die Haferernte um 41 Prozent besser ausgefallen. Mit den durchschnittlichen Ernteergebnissen der letzten 5 Jahre vor dem Kriege verglichen, ist die diesjährige Weizenernte um 22 Prozent geringer, während 4,5 Prozent mehr Roggen, 8,7 Prozent mehr Gerste und 27 Prozent mehr Hafer geerntet worden sind.

Stinnes in Jugoslavien. Hugo Stinnes hat sich gemeinsam mit einigen amerikanischen Finanzgruppen um eine Konzession für die Errichtung von Hochöfen bei Prijedor (Jugoslawien) beworben. Von der Herbeischaffung des erforderlichen Kapitals hängt die rationelle Ausbeutung des ergiebigsten jugoslawischen Eisenerzwerks „Ljubija" ab. Weder der Staat noch jugoslawische Finanzgruppen wären, nach jugoslawischen Blättern, imstande, die erforderlichen hohen Investitionskosten — angeblich 25 Millionen Dollars — selbst aufzubringen.

Schweizerisches Kapital im deutschen Buchgewerbe. Die bekannte Leipziger graphische Anstalt und Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt ist unter Mitwirkung schweizerischen Kapitals in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Den Vorsitz führt Komm.-Rat Ganz (Vorsitzender des Aufsichtsrats des Sichel-Konzerns) in St. Niklausen bei Luzern.

Rumänische Lokomotivbestellungen in Deutsch-Schlesien. Die Lokomotivbestellungen Rumäniens in Deutsch-Schlesien dauern weiter fort. Nachdem im Sommer-Halbjahr gegen 100 Lokomotiven aus Deutsch-Schlesien nach Rumänien geliefert worden sind, gelangte jetzt, wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, wieder eine Anfrage wegen der Lieferung von 45 Lokomotiven an die Eisenwerke Trelenberg in Breslau, die auch für Japan und Amerika Lokomotiven liefern. Auch andere schlesische Fabriken stehen wegen der Lokomotivenlieferung mit Rumänien in ständiger Verbindung.

Beteiligung des Reiches an bayerischen Kraftwerken. Zwischen dem Reich und den beiden großen bayerischen Kraftanlagen Walchenseewerk und „Mittlere Isar" ist ein Vertrag zustandegekommen. Danach beteiligt sich das Reich am Aktienkapital der beiden Gesellschaften mit 200 bezw. 100 Millionen Goldmark, vorbehaltlich entsprechender Erhöhung bei künftigen Erhöhungen des Aktienkapitals, gewährt ein Darlehen von 17,5 Millionen Goldmark und übernimmt die Baukosten samt Verzinsung und Tilgung für den Teil der Anlagen, der die zur Elektrifierung der Reichsbahn benötigte elektrische Kraft liefert.

Zollfreie Einfuhr von Maschinen nach der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische Handelskammerzentrale hat auf Veranlassung von Beschwerden eine Eingabe an das Handelsministerium gerichtet, in der sie ausführt, daß es bei den geltenden Zollvorschriften unmöglich sei, Maschinen aus dem Ausland einzuführen, die häufig zur Einführung neuer Erzeugnisarten im Inland oder zur Vervollkommnung der inländischen Produktion benötigt werden. Infolgedessen können die inländischen Unternehmungen weder technisch noch bezüglich der Preise mit dem Ausland konkurrieren. Uebrigens haben sich auch Vertreter der Metallindustrie zu dieser Frage nicht ungünstig geäußert, da sie von Maschinentypen, auf deren Herstellung sie vorläufig nicht eingestellt sind, nur wenig Konkurrenz zu fürchten haben.

Eine deutsch-dänische Textilgründung. Die Leipziger Textil G. m. b. H., Leipzig, errichtete zur Erweiterung ihres Auslandsgeschäfts in Kopenhagen eine Tochtergesellschaft. Direktoren sind Herr Josef Krzesny, Leipzig, Inhaber der Leipziger Textil G. m. b. H., und Herr Jaques Herz, Berlin, Inhaber der Firma J. Herz, Berlin. Aufsichtsrat: Heinrich A. Möller, dänischer Gesandtschaftsanwalt, Kopenhagen, Fabrikant Heinrich Meißner in Firma Brödrene Meißner, Kopenhagen, und Großhändler Aage Bergh Nielsen, Kopenhagen. Die Firma will Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und die Randstaaten durch einen eigenen Vertreterstab regelmäßig besuchen lassen.

Neue Schiffsverbindung nach Rußland. Die staatliche Baltische Schiffahrtsgesellschaft richtet in der Winterzeit Schiffahrtslinien zwischen Murmansk und Deutschland ein. Diese Fahrten werden von drei Dampfern unterhalten.

Stapellauf eines Hapagdampfers. Für die Hamburg-Amerika-Linie ist auf der Werft von Blohm und Voß der Passagier- und Frachtdampfer „Njassa" vom Stapel gelaufen. Das Schiff, das im deutschen Afrikadienst Verwendung finden wird, hat einen Bruttoraumgehalt von etwa 8700 Registertonnen. Die Passagiereinrichtungen des Dampfers teilen sich in eine erste, eine zweite und eine dritte Klasse, die zusammen etwa 255 Passagiere aufzunehmen vermögen.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.

Holzgroßhandel Heynen & Co., Kommandit-Gesellsch.
Fernsprecher 5111 und 6013 — Danzig, Böttchergasse 23/27 — Fernsprecher 5111 und 6013
Sägewerk :: Export in Rundholz, Schnittmaterial, Sleepers und Schwellen

BERGFORD
Holzspeditions- und Lager-Gesellschaft m. b. H., Danzig
Holzlagerplätze in Weichselmünde u. Strohdeich m. eigenen Gleisanschlüssen u. eigener Kaianlage
Hauptkontor: Danzig, Langgarten 47
Telegr.-Adr.: Bergford · Telefon 144, 5601, 3557
Lagerung von Hölzern aller Art.

Internationale Bank
Aktien-Gesellschaft
Langgasse Nr. 67
Währungskonten
Guldenkonten
Günstigste Verzinsung für alle Einlagen

Syndikat der Holzindustriellen Danzig-Pommerellen G. m. b. H. & Co.
DANZIG
Drahtanschrift: Holzsyndikat Danzig
Hauptbüro: Danzig, Hansaplatz Nr. 3
Telefon 3871, 6897
Abt. Kaiserhafen — Telefon 3133
Spedition und Lagerung von Hölzern aller Art.

Handelshaus B. KRYGIER
Zentralbureau: Warschau, Hortensja 6 — Filiale Danzig, Am Jakobstor 5/6
Telefon Nr. 1518
Waldexploitation • Holzindustrie und Holzexport

Torpedo
Schreibmaschinen
neue und gebrauchte
vom hiesigen Lager sofort lieferbar
Otto Siede, Neugarten 11

Internationaler Warenaustausch
DANZIG — Langgasse 67
IWA
Aktiengesellschaft
Telegramme: Iwatausch Danzig — Fernsprecher: Notamt Nr. 6860, 6861

Lebensmittel-Großhandlung
S. Wreszynski & Co.
Aktien-Gesellschaft
DANZIG
Töplergasse 32/1
Tel. 1356, 5138, 447, 469, 1208, 5973
Telegramm-Adresse: „VILDOLE"

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! — Ohne Gewähr!
C) Danziger Vorortverkehr
Danzig–Neufahrwasser.
Ab Danzig: [illegible]
Ab Neufahrwasser: [illegible]
Danzig–Praust.
Ab Danzig: [illegible]
Ab Praust: [illegible]

B. Przybylski & Co.
Steinkohlen — Hüttenkoks
Oberschlesische fiskalische Gruben
Skarboferme

Ch. Lewin, Holzgroßhandlung
IMPORT = EXPORT
Danzig, Neugarten Nr. 35
Telefon 6785 u. 3195 · Tel.-Adr.: Nowl Danzig
Filiale: Brest-Litowsk, Topolewa

Z. Webelmann, Danzig
Kürschnergasse 2
Bankgeschäft
Tel. 2732, 6278, 6622 u. 6623. Telegr.-Anschrift: „Webank"

Acia-Treibriemen, sowie Maschinen- und Zylinder-Oele
liefert prompt
Telephon 739 Rheinische Maschinenleder- u. Riemenfabrik von A. Cahen-Leudesdorff & Co., Aktiengesellschaft Telephon 739
Zweigniederlassung Danzig: Acia-Haus, Mühlenbeckerweg 9

Bank der Holzindustrie des Ostens
A.-G.
Danzig, Langer Markt 15
Fernsprecher Nr. 6043, 6834, 6885
Akkreditive :: Devisen :: Effekten :: Währungskredite

Gebrüder Bayer & Co.
Danzig
Dominikswall Nr. 10
Tel. 1155, 3653, 5261
Telegr.-Adresse: „Mannbay"
Lebensmittel, Reis, Mehl, Schmalz, Kartoffelmehl

Danziger Commerz- u. Depositenbank
Aktien-Gesellschaft
Langgasse 48-49

Hirschfeld & Sohn • Filiale Danzig
Fernsprecher Nr. 2470, 2657 — Altstädtischer Graben Nr. 4 — Telegr.-Adresse: Pitprops
Libau, Riga — HOLZ-EXPORT — Windau, Reval